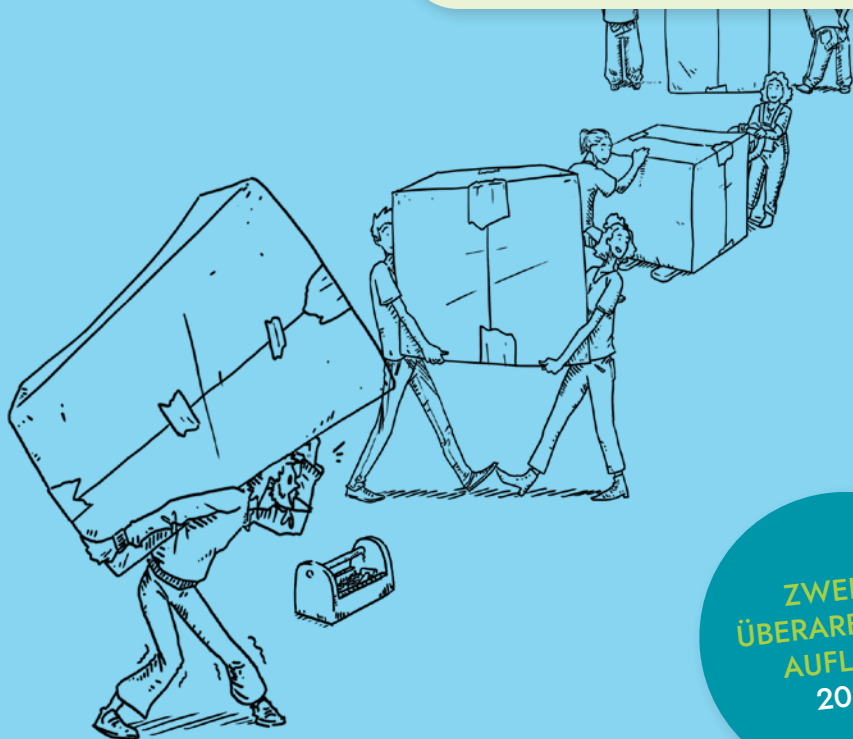
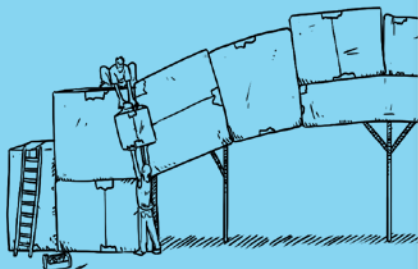




FORUM
BETEILIGUNG LAUSITZ

Beteiligung als Schutz und Motor der Demokratie.

FORMATE UND ERFAHRUNGEN
AUS DER LAUSITZ
UND DARÜBER HINAUS.



ZWEITE,
ÜBERARBEITETE
AUFLAGE
2025



Inhalt

Mehr Beteiligung wagen

Vernetzung, Austausch und neue Impulse für die eigene Arbeit im *Forum Beteiligung Lausitz*

Vorwort von Dagmar Schmidt, Lausitzer Perspektiven e.V. 4

Mit der *Bürgerregion Lausitz* kommen wir zu den Menschen

Unser Mitmachstand steht allen offen, die über die Lausitz reden wollen

von Dagmar Schmidt, Lausitzer Perspektiven e.V. 6

Bürgerversammlung, Zukunftsrat, Straßenumfrage und Co.

Ansätze und Formate für Beteiligung

von Andreas Meinschmidt, Initiative Offene Gesellschaft e.V. 8

Die Stimmung in der Lausitz und der Zustand der Demokratie in der Region

Ergebnisse der Studie Oberlausitzer Wertefragen und des Lausitz Monitors

von Susanne Gärtner und Jan Hufenbach 13

Vom Feiern und Scheitern. Was gibt's schon in der Lausitz?

Akteurinnen und Akteure stellen sich und ihre Arbeit vor 17

- Kommunalen Entwicklungsbeirat Hoyerswerda | Projekt Grüner Saum
mit Toni Züchner 18
- Bürgerräte in Görlitz mit Anja-Christina Carstensen 20
- Serbski Sejm mit Hagen Domaschke 22
- Sohland lebt | AnFangAn – Kinderbeteiligung auf dem Land mit Elisa Hempel 24
- Allendetreff Bautzen mit Andrea Kubank 26
- SPREEAKADEMIE Vetschau mit Charlotte Campbell 28
- Entwicklungsgesellschaft Schlesische Oberlausitz |
Projekt Task Force Strukturwandel mit Saskia Brosius 30
- metro_polis in Dresden, Leipzig und der Lausitz mit Kristina Krömer 32
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) | Projekt Revierwende mit Moritz Baumert 34

Bürgerstiftung Dresden Ehrenamtsplattform Ehrensache jetzt mit Henriette Stapf....	36
Stadtentwicklungsgesellschaft Zittau mit Moritz Dieterich	38
F*wie Kraft mit Franziska Stölzel.....	40
Kommunaler Entwicklungsbeirat Weißwasser mit Katja Dietrich	42
Soziales Netzwerk Lausitz Engagierte Stadt Weißwasser und Niesky mit Romy Ganer	44
Rabryka Görlitz, A-Team Jugendbeteiligung und Prototyping mit Robert Göschel ...	46
Initiative Jugend und Kultur e.V. Sandow Community Power Cottbus mit Martin Pagel	48

Unsere Beteiligungs-Fishbowl 50

Ansätze und Praxiseinblicke

Aufsuchende Losverfahren für innovative Beteiligung mit Juliane Baruck, Es geht LOS	52
Das transformative Potential von Gruppen erkunden mit Markus Götsch, Narrativum	54
Engagementkultur spielerisch erkunden mit LEGO® Serious Play® mit Claudia Arndt, BTU Cottbus.....	56
Warum (mehr) Digitalisierung in der Bürgerbeteiligung? mit Norbert Rost, Büro für postfossile Regionalentwicklung	57
Das Vorarlberger Modell für Bürgerräte mit Markus Götsch, Narrativum	59
Bürgerinnen- und Bürgerräte in Vorarlberg Eine Selbstbeschreibung.....	63

Was kommt? Was bleibt?

von Susanne Gärtner und Jan Hufenbach	64
---	----

Impressum 66

Mehr Beteiligung wagen

VERNETZUNG, AUSTAUSCH UND NEUE IMPULSE FÜR DIE EIGENE ARBEIT IM FORUM BETEILIGUNG LAUSITZ

Vorwort von Dagmar Schmidt, Lausitzer Perspektiven e.V.

Unter der Überschrift „Ein Jahr Bürgerregion Lausitz“ versammelte das Netzwerk Bürgerregion Lausitz im Februar 2024 Akteurinnen und Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung in Cottbus. Die Beteiligung der Menschen, die den Strukturwandel hautnah erleben, stand im Mittelpunkt der Gespräche. Der von vielen Teilnehmenden als sehr wertvoll eingeschätzte Austausch sollte unbedingt weitergeführt werden – mit dem Ziel, die Menschen in der Lausitz besser zu erreichen und vor allem zu ermutigen, sich an der Gestaltung ihrer Region zu beteiligen.

Diese Broschüre dokumentiert den Versuch, diesen Diskurs fortzusetzen. Neben inhaltlichen und methodischen Beiträgen versammeln wir hier 16 praktische Beispiele für Bürgerbeteiligung. Sie alle wurden auf der Mitmachkonferenz „Beteiligungsprozesse als Motoren des Wandels und der Demokratie“ im Juni 2024 im sächsischen Rietschen vorgestellt – diese erfolgreiche Konferenz hatten unsere Partner von der Kulturfabrik MEDA in Kooperation mit riesefau. Kultur Forum Dresden e.V. realisiert. Die dort präsentierten Projekte stammen entweder aus der Lausitz oder sind Inspiration für die Lausitz.

Denn Beteiligung ist keine Unbekannte in unserer Region. Die Liste von Projekten ist lang – sowohl in Brandenburg als auch in Sachsen.

Gemeinsam glauben wir an erfolgreiche Beteiligungsprozesse. Diese sind wichtig, um das Konzept des wirtschaftlichen Strukturwandels zu ergänzen.

Natürlich braucht es wirtschaftliche Perspektiven, damit Menschen in die Region kommen oder bleiben. Doch es gibt auch ein Leben neben dem Job – am besten gefüllt mit Selbstwirksamkeit und Sinn für die Gemeinschaft. Ansätze, die sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen orientieren, können das ermöglichen.

Voneinander lernen, einander unterstützen und neue Perspektiven einnehmen.

Um den Austausch zu verstetigen, haben wir das *Forum Beteiligung Lausitz* ins Leben gerufen.

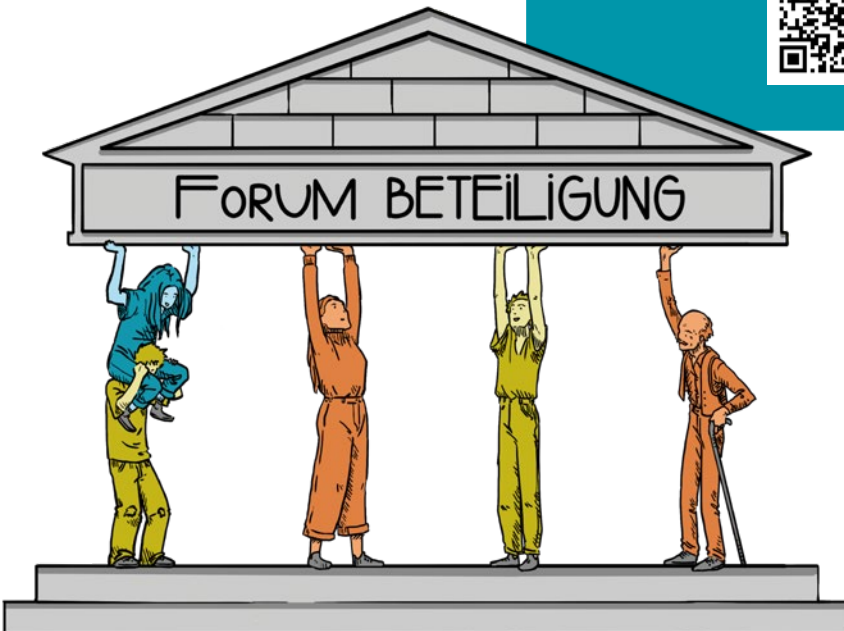
Auf dem *ÜBERLAND Festival* im September 2024 in Görlitz haben wir die Idee eines Forums vorgestellt und gemeinsam in einem Workshop erste Fragen formuliert, die dieses Format beantworten könnte. Es vernetzt Akteurinnen und Akteure, die ehrenamtlich oder im Beruf Beteiligungsprozesse in der Lausitz und darüber hinaus organisieren – mal erfolgreich, mal ohne nennenswerte Wirkung, mal irgendwo dazwischen.

Was uns alle beschäftigt, ist die Frage, was zum Gelingen und zum Scheitern von Beteiligungsprozessen beiträgt und wie sich erfolgreiche Modelle skalieren lassen.

Der Verein Lausitzer Perspektiven bemüht sich jetzt um entsprechende Ressourcen, um das neue *Forum Beteiligung Lausitz* aufzubauen, weil wir große Hoffnungen in das Format legen und den professionellen Austausch über Beteiligung in der Lausitz fördern möchten.

INFOS UND KONTAKT

**Werden Sie Teil des
Forum Beteiligung Lausitz:**



Mit der *Bürgerregion Lausitz* kommen wir zu den Menschen

UNSER MITMACHSTAND STEHT ALLEN OFFEN, DIE ÜBER DIE LAUSITZ REDEN WOLLEN

von Dagmar Schmidt, Lausitzer Perspektiven e.V.

Ein schattiges und luftiges Plätzchen mit bequemen Sitzgelegenheiten – das ist der bunt gemusterte Mitmachstand, den die *Bürgerregion Lausitz* entwickelt hat. Wer hier vorbei schlendert, ist herzlich eingeladen, sich niederzulassen und über das gute Leben in der Lausitz ins Gespräch zu kommen. Der Stand ist schnell aufgebaut und wieder zusammengeräumt. Er ist eine ruhige Insel auf einem Festival, aber auch Mobiliar für einen interaktiven Workshop.

Und warum steht er für die offene Zukunft in der Lausitz? Weil Menschen beteiligt werden, ohne dass sie zunächst etwas dafür tun müssen. Sie müssen eben keine Veranstaltung besuchen, keinen Workshop buchen und keiner Initiative beitreten. Sie können sich einfach niederlassen und reden – über das, was sie lieben in der Lausitz, warum sie hiergeblieben, hergekommen oder wiedergekommen sind. Aber natürlich auch über das, was sie stört, was sie gern ändern würden, warum sie manchmal doch lieber woanders leben würden.

Die *Bürgerregion Lausitz* trägt den Slogan „Menschen machen Wandel“. Das wollen wir mit der bunten Präsenz unterstreichen.

***Wir erreichen in
Veranstaltungen und
Workshops schon
viele Menschen.
Vernetzen, informie-
ren und ermutigen
sie, ihre Ideen weiter-
zudenken, Mitstrei-
tende zu finden und
sie umzusetzen.***

Wir wollen aber auch die erreichen, die keine unserer Veranstaltungen besuchen. Sie sind uns wichtig! Es gibt nicht nur die vielen Engagierten, die wir schon kennen.

Vielleicht packen sie ja auch irgendwo ehrenamtlich mit an. Das erfahren wir nur, wenn wir ins Gespräch kommen. Nur so erweitert sich das Bild über die Menschen in der Lausitz.

Im Gespräch können wir sie auch fragen, was sie für ihr alltägliches Leben und ihr ehrenamtliches Engagement brauchen. Mit vielem, was wir aus der Lausitz schon wissen, lässt sich daraus vielleicht etwas entwickeln, was ihnen hilft, noch wirksamer zu sein in ihrem Umfeld. Der Mitmachstand und unser Team helfen in jedem Fall dabei, miteinander in den Austausch zu kommen. Ein erster Schritt für Menschen, die Wandel machen.

MITMACHSTAND TRIFFT FORUM BETEILIGUNG

Der Mitmachstand der *Bürgerregion Lausitz* kam unter anderem bei der 1. Veranstaltung des *Forum Beteiligung Lausitz* auf dem *ÜBERLAND Festival 2024* zum Einsatz:



Bürgerversammlung, Zukunftsrat, Straßenumfrage und Co.



ANSÄTZE UND FORMATE FÜR BETEILIGUNG

von Andreas Meinlschmidt, Initiative Offene Gesellschaft e.V.

Mehr Beteiligung für eine bessere Demokratie?

2021 hat More in Common zur Demokratiezufriedenheit in Deutschland geforscht und konnte spannende Beobachtungen machen: Werden Leute befragt, was für sie „Demokratie“ bedeutet, so stimmen 80 Prozent der Befragten folgender Aussage zu: „Demokratie heißt, dass sich die meisten Bürgerinnen und Bürger am politischen Geschehen beteiligen.“ Im aktuellen politischen System fühlen sich jedoch nur 51 Prozent der Befragten „gut vertreten“¹.

Es besteht also ein hoher Anspruch daran, dass Beteiligung und Demokratie zusammengedacht werden müssen. Aus der gleichen Studie geht allerdings auch hervor: Nur die Hälfte der Demokratiezufriedenen beteiligt sich tatsächlich gesellschaftlich und politisch.

Von den mit der Demokratie Unzufriedenen beteiligt sich nur jede:r dritte Befragte.

Als Gesellschaft stehen wir also vor der Herausforderung, dass mehr Beteiligung gefordert wird, die im Alltag der Bürgerinnen und Bürger (noch) nicht angekommen ist.

Seit Jahrzehnten bringen wir als Zivilgesellschaft und Engagierte kreative Formate auf die Straße, um Menschen am politischen Geschehen und an der Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders sowie Zukunftsvisionen teilhaben zu lassen. Und dennoch stehen wir alle oft vor der Situation: Es beteiligen sich hauptsächlich die „üblichen Verdächtigen“. Wie also kann es uns gelingen, mehr Menschen zu aktivieren, um unsere Demokratie lebendiger und vielfältiger zu gestalten?

Was bedeutet „Partizipation“?

So einfach die Frage nach „Partizipation“ scheint, so unterschiedlich ist doch unser aller Verständnis davon. Statt sich um eine exklusive Definition zu bemühen, können wir auch die Facetten wertschätzen, die allesamt dazu beitragen, dass sich Menschen ins politische und gesellschaftliche Leben

¹ vgl. [moreincommon.de](https://www.moreincommon.de)

einbringen können: Von der formalisierten Partizipation und Beteiligung der Verwaltungen, über die inklusive Teilhabe, von der kreativen Mitgestaltung über die ausübende politische Mitbestimmung und Mitentscheidung bis hin zum ehrenamtlichen Engagement.

Beteiligung als ...

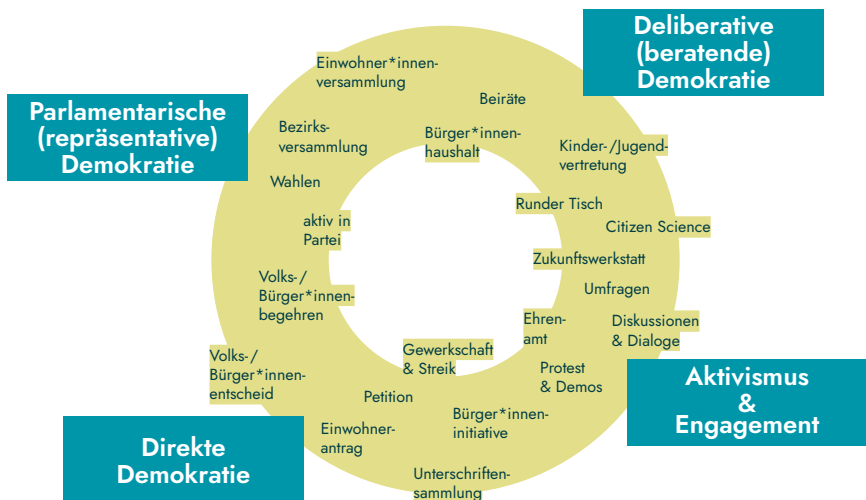
Drei Ansätze, wie Beteiligung verstanden wird, können uns helfen, unsere Arbeit als Zivilgesellschaft und Verwaltung, die an der Meinung der Bürgerinnen und Bürger interessiert ist, zu verbessern: Beteiligung

- als Formen einer Demokratie
- in mehreren Stufen der Intensität
- als praxisorientierte Zielgruppenarbeit.

1. Formen einer Demokratie

Unsere Demokratie lebt, wenn möglichst viele Menschen sie aktiv mitgestalten (können und wollen). Gleichzeitig bedeutet demokratische Teilhabe viel mehr als nur alle paar Jahre ein

Kreuz auf dem Wahlzettel zu machen. Über die Zeit haben sich wunderbare Hebel herausgebildet, die Mitsprache und -gestaltung ermöglichen; stets ergänzend zur Entscheidungsebene unserer parlamentarischen Demokratie. Auch für die folgende Grafik gilt: Statt die einzelnen Kategorien künstlich voneinander zu trennen, lohnt sich der Blick auf die unterschiedlichen Ausprägungen von Beteiligungsformen. Für unterschiedliche Anliegen und Ziele braucht es jeweils eigene Formate. Erst aus ihrem Zusammenspiel ergibt sich eine lebendige Demokratie, die nicht zwischen „die da oben“ und „wir hier unten“ trennt, sondern aktiv Brücken baut und sich gegenseitig ergänzt. Wir können außerdem daraus ablesen: Beteiligung kann von beiden Seiten erfolgen: Entweder, weil sie von der Entscheidungsebene ermöglicht wird oder weil sie von Bürgerinnen und Bürgern eingefordert wird.



[Grafik: Initiative Offene Gesellschaft e.V.]

2. Stufen der Intensität

Oftmals stellt sich die Frage: Ab wann kann Beteiligung eigentlich als solche gelten? Dies geht über die bloße Qualität der Ergebnisse hinaus. Dahinter steckt, welche Befugnisse Beteiligten gewährt werden und wer die letztendliche Entscheidung trifft.

Das Modell von Sherry Arnstein (1969) unterscheidet in der Partizipationsleiter zwischen: Am unteren Ende *Nicht-Partizipation* (ein Beispiel hierfür wäre Manipulation), in der Mitte eine Form der *Alibi-Partizipation* oder des *Tokenism* (Beispiele hierfür wären Information oder Konsultation) und auf der höchsten Stufe die **echte Partizipation** (Beispiele wären Partnerschaften und Entscheidungsbefugnisse).

Auch die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger (2014) geht von *Vorstufen der Partizipation* aus (Informieren, Meinungen und Expertise einholen) und *vollständiger Partizipation* (Mitbestimmung und Entscheidungskompetenz).

Doch nicht zwingend müssen die Stufen der Intensität hierarchisch bewertet werden. Je nach angestrebtem Ergebnis kann sich auch ein Nebeneinander der Stufen lohnen – ohne qualitative Wertung.

Beteiligung als Stufen der Intensität

Information	Konsultation	Kooperation	Mitentscheidung
<ul style="list-style-type: none"> · Reine Information · z.B. Aushänge, Newsletter, Sitzungsübertragung, Berichte aus laufenden Beteiligungsprozessen, Transparenz 	<ul style="list-style-type: none"> · Stellungnahme von Betroffenen/ Beteiligten · Wechselseitige Kommunikation · z.B. Diskussionen, Chats, Stimmungsabfragen 	<ul style="list-style-type: none"> · Interaktive Planung · Mitgestaltung/ Ausgestaltung · Ohne finale Entscheidungsmacht · z.B. Empfehlungskatalog eines Bürgerrates 	<ul style="list-style-type: none"> · Mit finaler Entscheidungsmacht · z.B. Online-Abstimmung mit bindendem Ergebnis (Entscheid)

[Grafik: Initiative Offene Gesellschaft e.V.]

3. Zielgruppenarbeit

Nicht zuletzt lässt sich Beteiligung ganz praktisch als Arbeit mit Menschen vor Ort verstehen. Gerade als zivilgesellschaftlich organisierte Organisationen haben wir oft ein gutes Gefühl dafür, was die Menschen vor Ort brauchen, um sich zu beteiligen.

Gleichzeitig bemühen sich viele Verwaltungen darum, für ihre Bürgerinnen und Bürger attraktiver und nahbarer zu werden. Dabei lassen sich drei Bereiche identifizieren, in denen wir unsere Arbeit als Beteiligungsmacherinnen und -macher noch verbessern können.

Um mehr Menschen zu erreichen, sollten wir darauf achten, dass sie teilnehmen können, teilnehmen wollen und nicht zuletzt über ihre Möglichkeiten zur Teilhabe informiert werden.

Als Initiative Offene Gesellschaft e.V. haben wir einige Empfehlungen aus unserer Praxisarbeit zusammengetragen und diesen drei Bereichen zugeordnet. Sie sind keine Garantie für die Teilnahme von mehr Menschen an Beteiligungsformaten. Jedoch lohnt es sich, zu überlegen, wie man die bestehenden Hürden für die Teilnahme so senkt, dass es mehr Menschen besser erreicht.

Beteiligung als Zielgruppenarbeit

Teilnehmen können

- (Feier)Tage, (Uhr)Zeit, Dauer / Zeitinvestition
- Essen, Getränke
- Kinderbetreuung
- Kostenfreies Angebot
- Aufwandsentschädigung
- Vor Ort vs. Online
- Öffentlicher Nahverkehr, Rollstuhlzugang
- Sprachenübersetzung, leichte Sprache
- Einladend vs. aufsuchend

Teilnehmen wollen

- „kulturell“ unvorbelasteter Ort
- Neutrale Moderation
- (Partei-)Politik?
- Vorwissen nötig?
- Aktive vs. zuhörende Rollen
- Andere bekannte, vertraute Personen
- Betroffenheit / Lebensnähe
- Selbstwirksamkeit und Gestaltungsrahmen

informiert werden

- Gewöhnliche vs. ungewöhnliche Kanäle
- Breite vs. gezielte Werbung
- Persönliche Ansprache (Briefkasten vs. Türklingel)
- Multiplikator*innen
- Ungewöhnliche Allianzen

- Transparenz
- Etappenziele & Fahrplan
- Nacharbeit & Kontinuität

[Grafik: Initiative Offene Gesellschaft e.V.]

EMPFEHLUNGEN IM DETAIL

Um die Beteiligungsarbeit der Zivilgesellschaft und vor allem in Kommunen weiter zu verbessern, teilen wir als Initiative Offene Gesellschaft e.V. gerne die Erkenntnisse, die wir in Zusammenarbeit mit More in Common 2022/23 im Projekt *Mehr Erreichen. Mit Beteiligung* erstellt haben.

Dafür haben wir alle praxisnahen Empfehlungen in einem Arbeitsbuch zusammengefasst.



Mehr Informationen und Kontakt Initiative Offene Gesellschaft e.V.:



Die Stimmung in der Lausitz und der Zustand der Demokratie in der Region



ERGEBNISSE DER STUDIE OBERLAUSITZER WERTEFRAGEN UND DES LAUSITZ MONITORS. EINE SUBJEKTIVE ZUSAMMENFASSUNG UND MÖGLICHE KONSEQUENZEN

Susanne Gärtner und Jan Hufenbach

Wie tickt die Oberlausitz?

Sind alle gut drauf? Tolle Zukunftsaussichten? Und überhaupt: Wie passt der Strukturwandel hier hinein? Zum fünften Mal wurde in diesem Jahr der Lausitz Monitor veröffentlicht. Prozesspsychologin Dr. Jörg Heidig und sein Team haben erneut tief in die Seelen der Menschen geschaut und das aktuelle „Mindset“ abgeklopft. Die Ergebnisse überraschen nicht. Sie bilden ab, was sich auch in Wahlen und Wahlprognosen widerspiegelt: Gegenüber den etablierten Parteien hat sich bei einem Gutteil der Oberlausitzer Bevölkerung eine Null-Bock-Haltung etabliert. Die Ablehnung ist groß. In Einzelfällen, aber immer öfter, sucht sie sich radikal und gewalttätig ihren Weg aus der erlebten Misere.

Aber schauen wir in einige Zahlen:

Über 1.000 Menschen (Quotenstichprobe nach Alter und Geschlecht) aus den Landkreisen Dahme-Spreewald, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz, Spree-Neiße, Cottbus, Bautzen und Görlitz wurden im März und April 2024 befragt.

Interessant sind für den Einstieg die Fragen nach der Veränderung der Lebenssituation und der Zufriedenheit: 40 Prozent sagen, ihre Lebenssituation sei seit der letzten Befragung gleichgeblieben und 24 Prozent sagen, dass sie besser geworden sei. Insgesamt 64 Prozent bewerten ihre Lebenssituation als gut und 50 Prozent sehen ihrer persönlichen Zukunft optimistisch entgegen. Klingt fürs Erste doch gar nicht so schlecht!

Auch die Fragen nach dem Standort Lausitz und den Strukturangeboten werden tendenziell deutlich positiv bewertet. In Sachen Energiewende/Kohleausstieg wird allerdings die Spaltung deutlich: Der Kohleausstieg bis 2038 wird von der Hälfte der Befragten abgelehnt und 71 Prozent lehnen den vorzeitigen Ausstieg im Jahr 2030 ab. Es geht noch weiter mit den Widersprüchen: Diesen Aussagen scheinen die Fragen nach der Bewertung erneuerbarer Energien geradezu entgegenzustehen, denn 81 Prozent befürworten Solarenergie, 67 Prozent Bioenergie, 62 Prozent Windenergie.

Die Bedeutung eines Veränderungsprozesses wird mit 62 Prozent als „dringend“ bewertet. Wenn es nun aber darum geht, selbst aktiv im Strukturwandel zu agieren, dann zeigt sich, woran es in der Lausitz hapert: 50 Prozent der Befragten sind nur „wenig“ oder „gar nicht“ bereit, sich an konkreten Projekten zu beteiligen. Nur sieben Prozent würden sich „stark“ beteiligen.

Auf der einen Seite wird der Kohleausstieg vielfach abgelehnt, aber auf der anderen Seite werden erneuerbare Energien begrüßt.

Auf der einen Seite die Einsicht, es muss sich etwas verändern, auf der anderen Seite wenig Bereitschaft, mitzumachen. Wie passt das zusammen?

Heidig führt den Begriff Reaktanz als Erklärungsansatz ein (siehe Definition in der Sprechblase). Reaktanz als sozialpsychologisches Phänomen lässt sich auch auf „die Politik“ anwenden bzw. auf das verloren gegangene Vertrauen in Politik. In der Lausitz könnte man schon fast von einer Tradition des wachsenden Misstrauens und Missmutes sprechen. Enttäuschungen und Traumata über Jahrzehnte hinweg: von der DDR mit Zügen einer „Zusammenbruchsgesellschaft“, die überaus holprige Wendezeit, der kurzfristigen Euphorie und nachfolgend der harten Ernüchterung, bis hin zur Abwanderung von Arbeitskräften und ganzen Abiturjahrgängen, plus Coronakrise, Ukrainekrieg, Energiekrise, Klimawandel und Strukturwandel. Das wirkt nach. Das wird mitunter sozial vererbt.

Jörg Heidig schreibt: „Die Folge ist Reaktanz. Wenn jemand etwas von mir will, dass ich nicht nachvollziehen kann, und wenn er dann auch noch Überzeugungsdruck ausübt, nun, dann mache ich irgendwann das Gegenteil.“

Durch die Reaktanz gewinnt die Emotion die Oberhand. Ich entscheide dann ggf. nicht mehr besonders rational, sondern ich folge meiner emotionalen Abwehrhaltung. Die unerwünschte Nebenwirkung: Ich werde toleranter gegenüber Positionen, die radikaler sind als meine eigene Position. Ich lehne diese Positionen vielleicht eigentlich ab. Aber weil ich jene anderen Dinge emotional noch viel stärker ablehne und vor allem Belehrung sehe wie bspw. den Hinweis, dass man undemokratisch sei, wenn man protestiere, dann entscheide ich mich vielleicht, die radikaleren Positionen für `irgendwie doch ganz cool` zu halten. Einfach nur, weil die betreffenden Leute keine Angst haben, ihre Meinung zu sagen.“

REAKTANZ

Reaktanz ist ein innerer „Blindwiderstand“ gegen Einschränkungen der Handlungsfreiheit durch Verbote bzw. äußeren Druck. Reaktanz fördert die Tendenz, das zu tun, was verboten oder unerwünscht ist. Sie ist eine motivationale Erregung mit dem Ziel, die bedrohte Freiheit wiederherzustellen.¹

¹ spektrum.de/lexikon/psychologie/reaktanz/12519

Kohle bedeutet in der Lausitz Identität und die wirft man nicht so einfach über Bord. Zudem ist die Ungewissheit weiterhin groß, ob die Energiewende zu packen ist. Menschen sehnen sich nach Sicherheit und Beständigkeit und wissen gleichzeitig um die Notwendigkeiten von Veränderung. Menschen wollen mitgestalten, haben aber das Vertrauen in das „wie“ und „die Politik“ verloren. Selbstwirksamkeitsverlust und ein Gefühl von Fremdbestimmung sind Veränderungskiller. Aber Veränderung ist nun mal immer und überall und der Kohleausstieg kommt in der Lausitz noch dazu.

Ist Reaktanz nun als die Erklärung zu verstehen, warum anscheinend so viele Menschen antidemokratische Einstellungen haben und sich demzufolge auch nicht für demokratische Prozesse, z.B. Beteiligungsformate, stark machen? Und wirkt dieser Reaktionsmechanismus auch in Bezug auf die Wahrnehmung des von der Politik „top down“ ausgerufenen Strukturwandels, der weder transparent ist, geschweige denn mit der Bevölkerung im Boot entwickelt wird? Welche Handlungsansätze bietet uns diese Symptombeschreibung?



Darauf gibt es keine eindeutige Antwort. Heidigs Einschätzung ist pessimistisch: Erstmal wird es halt schlimmer. Menschen werden sich weiter radikalisieren.

*Ein weiteres
Dilemma: Ange-
sichts der globalen
Probleme braucht
es so oder so den
sozial-ökologischen
Wandel – business
as usual ist vorbei.*

*Die Hoffnung auf-
zugeben, dass Men-
schen grundsätzlich
bereit sind, gemein-
wohlorientierte Ent-
scheidungen zu tref-
fen, geht auch nicht.
Denn was wäre die
Konsequenz?*

Ist da noch etwas zu retten? Wir denken ja. Nicht kurzfristig, aber ganz sicher mit langem Atem von unten nach oben, angefangen in den kleinen dörflichen und städtischen Strukturen, gut vernetzt und natürlich motiviert.

Steffen Mau spricht von „Allmählichkeitschäden der Demokratie“¹. Diese sind bundesweit zu beobachten, aber eben in Ostdeutschland und somit auch in der Lausitz besonders erheblich. Auch, weil der Strukturbruch ab 1990 zu einer „ausgebremsten Demokratisierung geführt“² hat. Es braucht Lernorte, um Meinungen nicht aus dem Bauch heraus kundzutun, sondern zuzuhören, gemeinsam zu beraten und dann gemeinsam im Sinne des Gemeinwohls zu entscheiden. Es gilt also, die Demokratie neu zu denken, zu ergänzen. Es geht darum, Beteiligung in ihren vielfältigen Formen seitens der Politik und der Zivilgesellschaft deutlich mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Vielleicht „ließe sich [dann] die Region zu einem **Labor für Experimente mit neuen demokratischen Partizipationsformen** machen. Ein Transfer erfolgreicher Modelle in den Westen wäre dann womöglich eine Art verspäteter Beitrag der Ostdeutschen zur institutionellen Weiterentwicklung der gesamtdeutschen Demokratie“³.

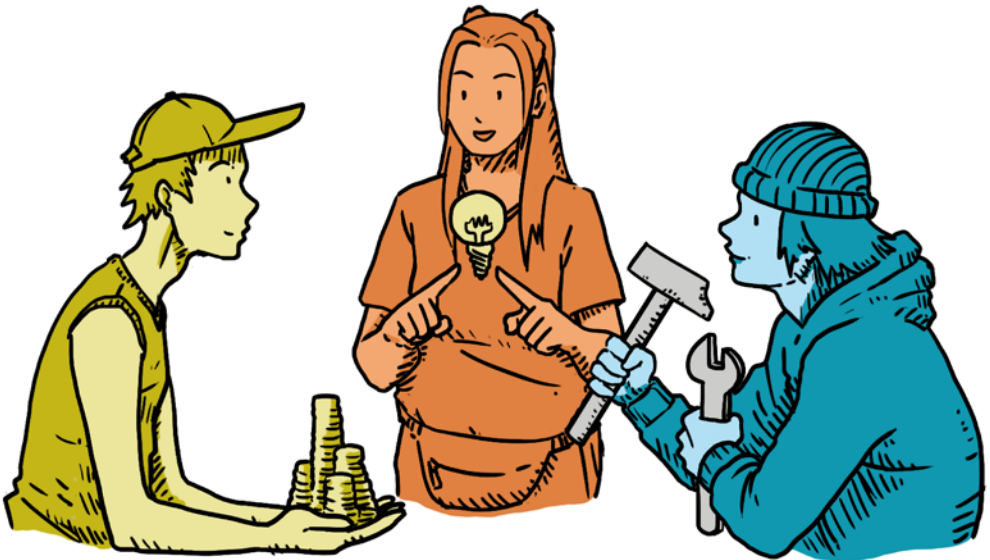
1,2,3 Mau, Steffen (2024): Warum der Osten anders bleibt. Berlin, Suhrkamp Verlag.

Vom Feiern und Scheitern. Was gibt es schon in der Lausitz?

AKTEURINNEN UND AKTEURE STELLEN SICH UND IHRE ARBEIT VOR

Die Lausitz beeindruckt immer wieder durch ihre Vielfalt an zivilgesellschaftlichen Initiativen und kreativen Köpfen. So fiel es uns schwer, für unsere Konferenz wirklich alle Beteiligungsakteurinnen und -akteure zu erfassen, einzuladen und zu Wort kommen zu lassen. Dabei haben wir schon den Fokus auf den sächsischen Teil der Lausitz gelegt. Wir versammelten 16 Ansätze.

Sie bilden eine große Bandbreite an Beteiligungsformen ab. Sie waren eingeladen, nicht nur davon zu berichten, was gut läuft, sondern mutig zu sein und Scheitern als Chance zu betrachten. Die Texte für diese Broschüre haben wir anhand unserer Aufzeichnungen geschrieben. Wir wünschen viel Spaß mit diesem Schatz von (teils noch ungeschliffenen) Beteiligungsjuwelen!



Kommunaler Entwicklungsbeirat Hoyerswerda | Projekt *Grüner Saum*



MIT TONI ZÜCHNER

Der Kommunale Entwicklungsbeirat (KEB) hat viel mit dem Projekt *Grüner Saum* zu tun. Hoyerswerda ist eine Stadt, die in den letzten Jahren von ehemals 77.000 auf, mit den Eingemeindungen, 33.000 Einwohnende massiv geschrumpft ist. Durch die entstehenden Rückbauflächen haben wir sehr viel „Neuland“ gewonnen.

Als diese Flächen immer mehr wurden, stieg in der Bevölkerung das Bewusstsein: das sind unsere Flächen. Diese wollen wir neu nutzen.

Über die Jahre gab es viele Ideenwerkstätten mit teils utopischen Projektideen. Das meiste davon ist in Schubladen verstaubt. 2022 habe ich meinen Job in der Kulturfabrik Hoyerswerda angefangen und mir wurde das Thema quasi auf den Tisch gelegt.

Auch seitens der Stadt gab es durch einen Bürgermeisterwechsel Interesse, das Thema mit Bürgerbeteiligung voranzutreiben. Zum ersten mal öffnete die Stadtverwaltung ihre Türen und war gesprächsbereit. Das war vorher nicht so gewesen. Durch das Förderprogramm der Berlin Governance Plattform hatten wir die Gelegenheit, ein konkretes Projekt in der Kommune in die Umsetzung zu bringen.



Meine Aufgabe war es, ein neues Konzeptpapier zu erstellen. Daraus ist der *KEB* gegründet worden. Zum Schluss wurde dem Oberbürgermeister ein Konzeptpapier übergeben und im Stadtrat positiv beschlossen.

Das Konzept wurde also angenommen, doch die entscheidende Frage war nicht geklärt: Wer setzt es denn nun um? Das ist oft ein Knackpunkt.

Wegen der guten Arbeitsatmosphäre haben wir in der letzten Sitzung des *KEB* beschlossen, dass wir aus dem Entwicklungsbeirat einen Umsetzungsbeirat machen. 22 von 30 Leuten arbeiten heute ehrenamtlich weiter daran, unser Konzeptpapier umzusetzen und den *Grünen Saum* für Hoyerswerda zu erschließen.



MITMACHSTADT HOYERSWERDA

Mehr Informationen zur
Initiative Mitmachstadt
Hoyerswerda:



Bürgerräte in Görlitz

MIT ANJA-CHRISTINA CARSTENSEN



Seit über zehn Jahren gibt es Bürgerräte in Görlitz. Sie werden alle drei Jahre aus einer Bürgerversammlung gewählt. Insgesamt gibt es acht Bürgerräte. Sie sind mit einem Budget von einem Euro pro Jahr je Bürgerin und Bürger ausgestattet und entscheiden, für was dieses Geld ausgegeben wird. Ziel ist es, die Identität mit dem Stadtteil zu fördern und sich gegenseitig zu unterstützen. Über was wird entschieden? Von der Blumenwiese über Mülleimer bis hin zu Stadtteilfesten: Bürgerinnen und Bürger können ihre eigenen Ideen hereinbringen. Hier ist viel entstanden und die Lebensqualität kann erhöht werden.

Was ist meine Kritik? Die Beteiligung an den Sitzungen der Bürgerräte hat sehr nachgelassen seit Corona. Aber die Leute fühlen sich auch ein bisschen veräppelt, weil wo soll man nach zehn Jahren noch eine Bank oder einen Mülleimer hinstellen?

Die Leute fragen nach wirklicher Beteiligung an größeren Projekten.



Für mich ist Bürgerbeteiligung, die Menschen zu fragen, bevor etwas geplant wird. Sie als Fachexperten ihres Kiezes einzubinden.

Bürgerinnen und Bürger sollen gefragt werden: Was wünscht ihr euch? Was ist euch wichtig? Für uns ist es beispielsweise wichtig und gleichzeitig sehr arbeitsintensiv, unsere eigene Arbeit publik zu machen. Es braucht stadtteil- und vorhabensbezogene, aber auch zielgruppenorientierte Beteiligung und mehr Entscheidungsmacht über Haushaltsmittel. Aber das ist Zukunftsmusik. Momentan betrachtet der Bürgermeister eine Informationsveranstaltung schon als Bürgerbeteiligung.

BÜRGER- BETEILIGUNG IN GÖRLITZ

Mehr Informationen auf der
Webseite der Stadt Görlitz:



Serbski Sejm

MIT HAGEN DOMASCHKE



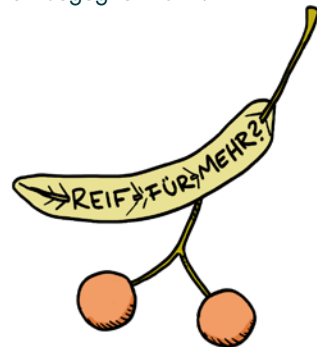
Das sorbische Gebiet ist der letzte Rest östlich von Saale und Elbe, welches slawisch besiedelt war. Im Prinzip ist es kolonisiert worden. Sorbisch ist ein eigenes Volk mit einer eigenen Sprache, Nationalhymne und Kultur. Die Geschichte des Sorbischen ist für eine Geschichte des Verlusts, der Assimilation, der Verbote, des Abbaggers und des einseitigen Machtgefälles. Dies gilt bis in die Gegenwart hinein.



Ich finde, sorbische Geschichte sollte in der Lausitz immer mitgedacht werden. Besonders auch, wenn wir über den Strukturwandel sprechen. Wir haben Selbstvertretungsorganisationen wie die Domowina, die als Verein organisiert ist. Unser Ziel als *Serbski Sejm* ist es, das sorbische Volk noch besser zu vertreten. Nach dem Motto: Geht uns mal aus dem Weg, lasst uns selbst entscheiden und entfalten!

Und dafür haben wir vor etwa 15 Jahren die Initiative *Serbski Sejm*, wörtlich übersetzt: Sorbisches Parlament, gegründet. 2018 wurden zwölf niedersorbische und zwölf obersorbische Abgeordnete in einer Briefwahl gewählt. 1300 Personen haben sich ins Wählerverzeichnis eintragen lassen. 900 haben gewählt.

Die Wahl hat zu öffentlich ausgetragenen Konflikten in der sorbischen Community geführt. Aber warum fühlten wir uns dazu legitimiert? Es gibt zahlreiche Vereinbarungen auf die wir uns beziehen, von der UNO bis zum Europarat. Im Moment ist der *Serbski Sejm* nach eigener Auffassung ein Parlament und in Wahrheit eine Bürgerinitiative. Langfristig soll es eine Körperschaft des öffentlichen Rechts werden, wo man sich auf Augenhöhe mit den deutschen, staatlichen Gesetzgebungsorganen begegnen kann.

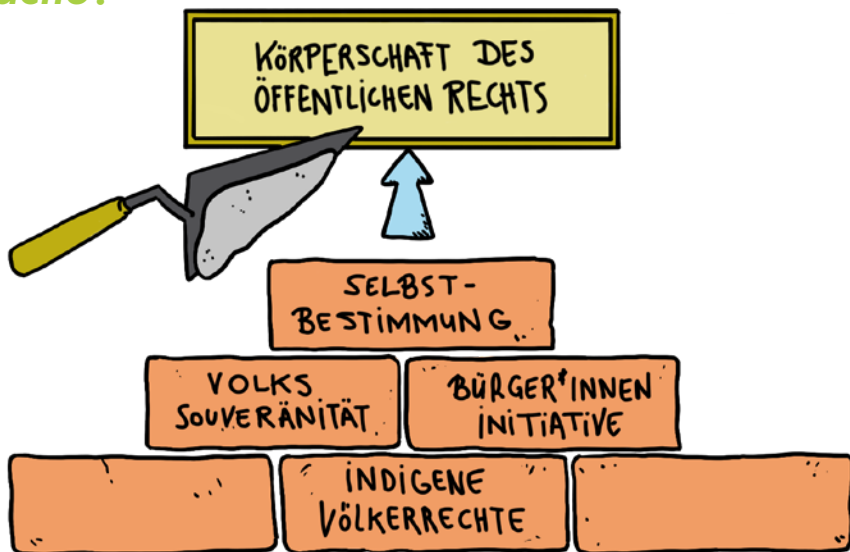


Die Kritik an uns ist vielseitig: Wir sind zu früh mit dem Projekt. Wir sind zu spät. Wir fordern zu rabiate Sachen. Wir fordern zu viel, zu wenig, das falsche. Wir würden spalten, etc. Wir werden intern und von aussen angegriffen. Das ist anstrengend, aber es ist auch gut, dass diskutiert wird und wir haben bereits viel erreicht. Besonders bei den Themen Bildung und Braunkohle und beim Thema Selbstbestimmung im Allgemeinen.

**Die Frage ist:
Wann sind die
Deutschen reif für
eine solche Sache?
Aber auch: Wann
sind die Sorben
reif für eine solche
Sache?**

SERBSKI SEJM

Mehr Informationen zum
sorbischen Parlament:



Sohland lebt | AnFangAn – Kinderbeteiligung auf dem Land

MIT ELISA HEMPEL



Es heißt ja immer, die besten Ideen werden auf der Toilette geboren... bei uns war es aber einfach der Kaffeetisch. Im Rahmen der Ausschreibung "Unser Dorf hat Zukunft" fiel meiner Projektpartnerin und mir auf, dass die Kinder in unserem Dorf gar nicht repräsentiert werden.

Dann dachten wir: wir gründen einen Kinderrat. Daraus ist nun ein großes Projekt mit drei Teammitgliedern und insgesamt 35 Wochenstunden geworden. Wir dürfen zwei Jahre mit Sechs- bis Dreizehnjährigen in den Ortschaften um Sohland mit weniger als 500 Einwohnenden arbeiten. Die andere Zielgruppe sind Erwachsene. Mit diesen werden wir *Ideenwerkstätten* durchführen, um die Frage zu beantworten, wie in der Kommune Kinderbeteiligung mittel- und langfristig umgesetzt werden kann.

Wie arbeiten wir mit den Kindern? Nach gemeinsamen Dorfrundgängen stellen wir den Kindern die Fragen: Was ist toll? Was ist doof? Und was ist deine Idee?

Wer noch nicht schreiben kann, darf malen oder mit Ton arbeiten. Ein Thema, das oft vorkommt, ist Verkehrssicherheit. Ein anderes Kind hat sich in einer Traumreise ganz viele Solarzellen im Ort vorgestellt. In Friedersdorf haben die Kinder sich eine Begegnungswiese gewünscht – und auch bekommen. Diese muss nun regelmäßig gemäht und beräumt werden. Das wird gemeinsam mit den Erwachsenen und den Kindern gemacht.

Die Idee ist, dass wenn die Kinder selbst für ihren Ort mitsorgen, dass sie dann auch verantwortungsvoll mit diesem umgehen.

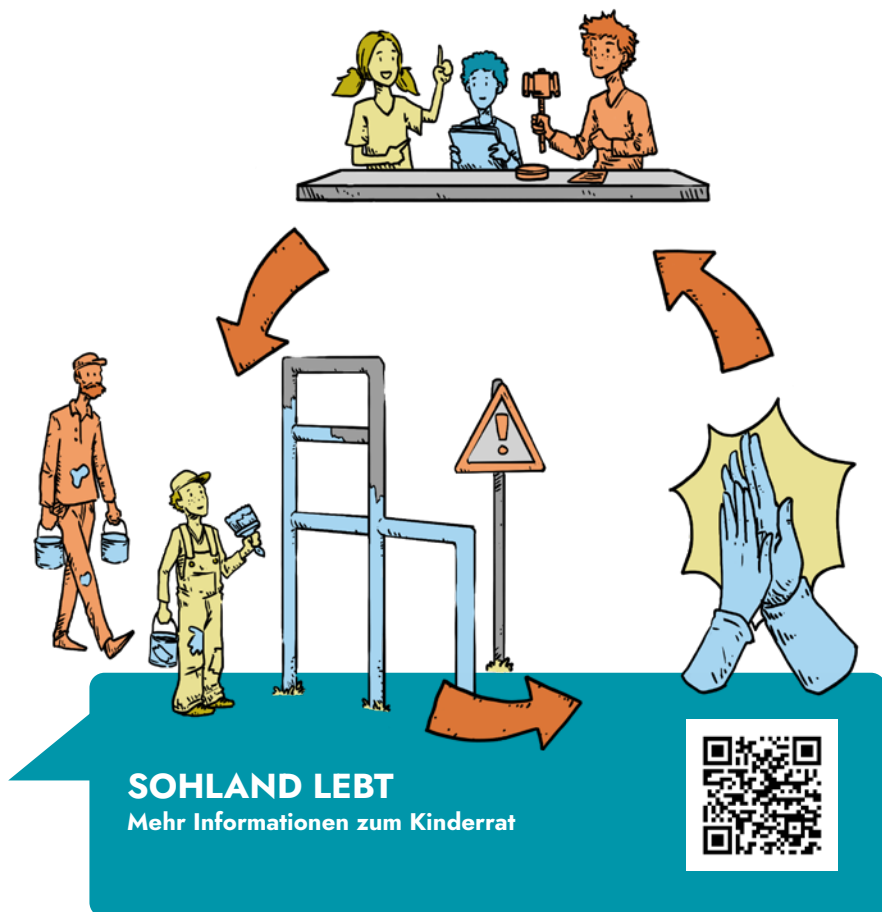


Wir haben das Gefühl, dass wir von außen gut unterstützt werden. Von den Fördermittelgebern, aber vor allem auch im Ort und dem Ortschaftsrat. Außerdem braucht es natürlich Vereine, die im Hintergrund unterstützen. Diese haben oft ein Interesse, weil sie an Nachwuchs interessiert sind.

Unsere Herausforderung ist, dass wir mit verschiedenen Gemeinden zusammenarbeiten. Die Grundvoraussetzungen, was Beteiligungsformate und Organisation vor Ort angeht, sind dort sehr unterschiedlich.

Das fordert uns und unsere persönlichen Ressourcen. Als wir den Antrag geschrieben haben, haben wir das unterschätzt. Eine weitere Herausforderung sind auch die vielen Freizeitangebote der Kinder. Da stehen die verschiedenen Sportaktivitäten bis hin zur Attraktivität der digitalen Welt mit uns in Konkurrenz.

Unser Fazit: In jeder Kommune bräuchte es mindestens ein bis zwei feste Ansprechpartnerinnen und -partner, die außerschulisch Demokratie voran bringen können.



Allendetreff Bautzen

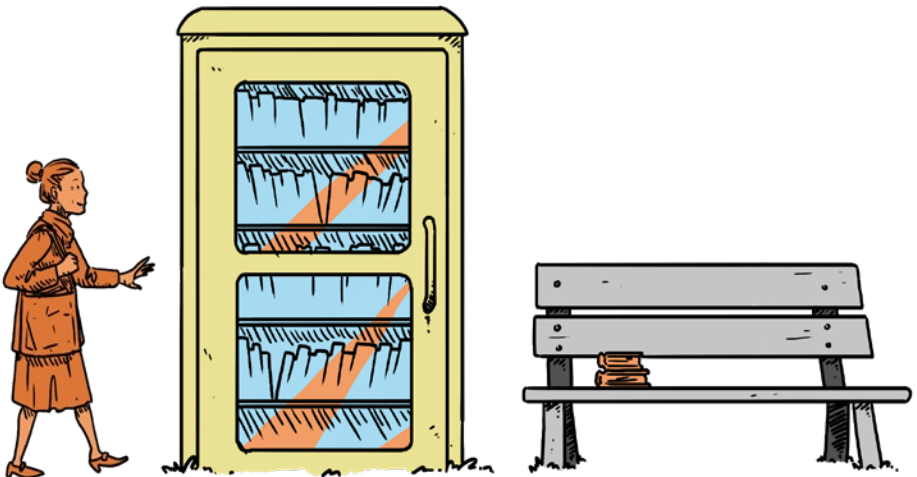
MIT ANDREA KUBANK



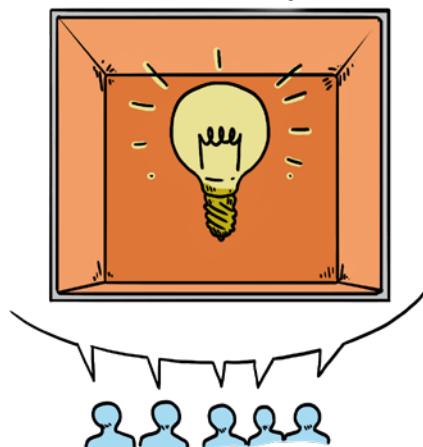
Das Allendeviertel ist ein typisches ehemaliges Plattenbaugebiet in Bautzen mit einer recht guten Infrastruktur. Was wir hingegen nicht hatten, war ein Ort, wo Leute sich treffen können.

Am Anfang waren wir zu zweit und haben angefangen, Treffen zu organisieren, wo fünf bis zehn Menschen dabei gewesen sind. Wichtig sind immer Räume. Orte, wo Leute zusammenkommen können. Das haben wir ab 2020 so gelöst, dass wir privat einen 20 Quadratmeter großen Raum angemietet haben. Seitens der Stadt gab es keine Unterstützung. Deren Reaktion war: ihr seid doch nur so wenige, da warten wir lieber mal ab.

Dann haben wir feste Sprechtage installiert, wo die Leute mit ihren Anliegen kommen konnten. Unser erstes Projekt war eine Büchertauschzelle. Dafür haben wir Geld aus dem Bürgerhaushalt bekommen, aber das Fundament und alles weitere haben wir im Ehrenamt gemacht. Jugendliche haben in einem Graffitiworkshop die Außengestaltung übernommen. Es ist absolut wichtig, die Leute gleich in solche Projekte breit mit einzubinden. Die Bücherzelle ist auch Informations- und Begegnungsort. Wir wechseln uns ab mit dem Schlüsseldienst.



RAHM FÜR IDEEN



Dann gab es trotz und nach Corona einzelne Events. Ab Januar 2021 hat das Steinhaus die Miete für unseren Raum über das Projekt Orte der Demokratie übernommen. Dadurch kam mehr Struktur rein und regelmäßige Angebote wurden installiert: von der Kaffeerunde, über die Handyberatung und Singen bis hin zum Basteln, und vieles mehr. Aber wir haben uns auch dafür eingesetzt, dass die Sparkasse nicht zugemacht wird, haben Stadtteilrundgänge mit dem Oberbürgermeister und den Zuständigen der Wohnungsbaugenossenschaften gemacht, oder einen Busshuttle zu einer anderen Kaufhalle organisiert.



Der Höhepunkt war unsere Ideenwerkstatt im letzten November in der Turnhalle. Dazu hatten wir den Oberbürgermeister, den Baubürgermeister und Vertreterinnen der Wohnungsgenossenschaften eingeladen. Moderiert haben Susanne Görtner und Jan Hufenbach von der *Bürgerregion Lausitz*.

**Wir dachten:
„Naja, da kommen
20 bis 30 Leute.“
Es kamen 120 Men-
schen! Die geladenen
Gäste saßen auf
gleicher Ebene mit
uns an den Tischen.
Das war schon
ungewöhnlich.**

Was gut funktioniert: Unsere Ideen kommen von den Einwohnenden selber. Es wird nichts aufgesetzt. Es wird gemeinsam entwickelt und getragen. Allerdings ist es auch gut, dass ich als Beteiligte und Anwohnerin auch Stadträtin bin. Das ist oft hilfreich. Der *Allendetreff* hat (noch) keine Webseite, doch er ist auf Facebook und Instagram zu finden.

SPREEAKADEMIE

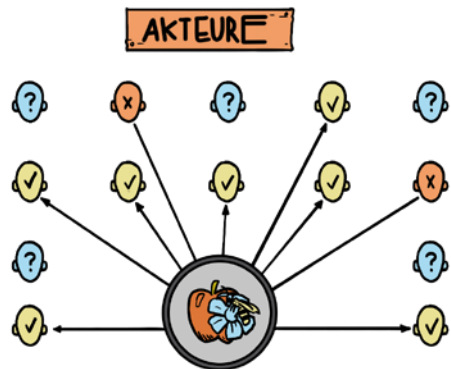
Vetschau | Projekt *Partizip Natur*



MIT CHARLOTTE CAMPBELL

Die Spreeakademie ist ein Sozialunternehmen in Vetschau welches in Zusammenarbeit mit Kommunen zukunftsfähige Orte und Gemeinschaften bilden will. Wir haben verschiedene Dinge umgesetzt, so zum Beispiel Hochbeete in einer Gemeinde. Durch das Projekt *Partizip Natur* wollen wir in Vetschau mit seinen zehn Ortsteilen die Bevölkerung und die Stadtverwaltung darin unterstützen, die öffentlichen Grünflächen naturnah zu gestalten. Also, wie können zum Beispiel Streuobst- oder Blühwiesen und Pergolas, etc. entstehen. Wir haben erstmal geschaut, wie informieren wir in den Ortsteilen und wie können Arbeitsgemeinschaften aufgebaut werden, die ein Handlungskonzept erarbeiten.

Da steht die Frage im Mittelpunkt: Zu welchen Akteurinnen und Akteuren haben wir schon eine Beziehung und wo muss noch eine aufgebaut oder vertieft werden?



**Was ist unser Ansatz?
Wir arbeiten mit Community Organizing.
Das heißt unter anderem, dass ich am Anfang eine "Akteurs-Macht-Analyse" gemacht habe.**

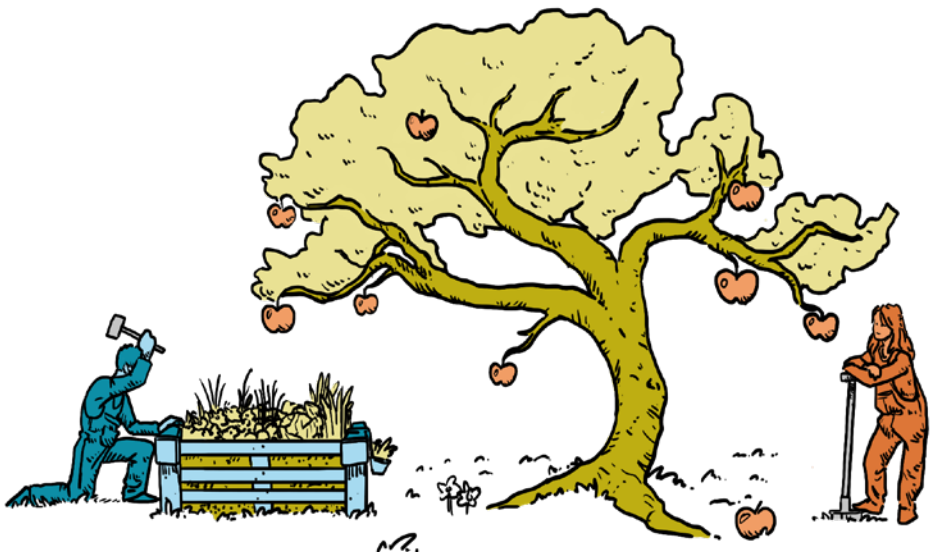
Den Beziehungsaufbau haben wir dann in den Orten als interessengeführte Einzelgespräche gemacht, was ein Tool des *Community Organizing* ist. Unter anderem eben auch mit den Ortsvorstehern. Unser Problem ist schon, dass unser Projekt ein klar formuliertes Ziel hat. Das widerspricht eigentlich etwas dem Gedanken von *Community Organizing*. Was gut funktioniert, ist es, die Leute über Gartenworkshops und -sprechstunden zu erreichen.

Dann haben wir in allen Orten Auftaktveranstaltungen gemacht, aber auch die Festivitäten genutzt, die in allen Orten ohnehin stattfinden. Also, möglichst niedrigschwellig und gemeinsam mit denen, die bereits da sind, zum Beispiel der Heimatverein.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass dieses Konzept aber nicht immer funktioniert und auch abhängig davon ist, ob die Leute vor Ort dahinterstehen. Wichtig ist vor allem, dass Leute vor Ort von Anfang an die Projektideen und den Prozess vorstellen und begleiten. *Community Organizing* vertritt genau diese Haltung und ist ein guter Ansatz.

SPREEAKADEMIE

Mehr Informationen zu dem Sozialunternehmen und seinen Projekten:



Entwicklungsgesellschaft Schlesische Oberlausitz | Projekt *Task Force* *Strukturwandel*



MIT SASKIA BROSIUS

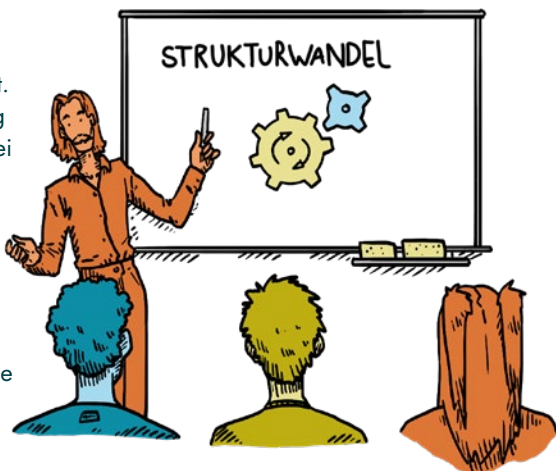
Ich will euch einige Einblicke im Rahmen unseres Projektes *Task Force Strukturwandel* im Landkreis Görlitz vorstellen.

Wir sind zehn Leute und sind Ansprechpartner für Kommunen, Vereine, Bildungseinrichtungen, Unternehmen und alle, die ein Unterstützungsanliegen haben. Ein Format sind unsere *Ideensprints*. Diese entstehen, wenn zum Beispiel Kommunen wie Lodenau mit einem konkreten Anliegen auf uns zukommen. In Lodenau ging es um ein Dorfgemeinschaftshaus.

Oder in Neißeau um die konkrete Nahversorgung, nachdem der letzte Laden zugemacht hat. Daraus ist ein Konzept entstanden, welches das Thema Nahversorgung im gesamten Landkreis behandelt. In Königshain ging es um die Renovierung der alten Wagenremise. Dort haben wir bei der Antragstellung im Programm *Simul+* unterstützt.

Aber wir sind auch in Schulen unterwegs. Dort entwickeln wir nicht nur Projekte, sondern informieren auch über den Strukturwandel und die konkreten Folgen für die Jugendlichen.

Gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendring und dem Projekt *Revierwende* haben wir dazu eine Methodenbox für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Jugend im Strukturwandel entwickelt. Auch das Netzwerk *Junge Lausitz* ist ein Partner von uns. Mit dem Netzwerk haben wir den Perspektivenplan aus Brandenburg um die sächsische Sicht erweitert. Seit letztem Jahr findet regelmäßig das *Lausitzcafé* statt, um über Themen des Strukturwandels zu sprechen. Das Format findet im gesamten Landkreis mit lokalen Partnerinnen und Partnern statt.



LAUSITZCAFÉ



Ebenfalls seit letztem Jahr gibt es das Format *Innovation Challenge Lausitz*. Wir haben Herausforderungen von regionalen Akteurinnen und Akteuren eingesammelt und im Design Thinking-Prozess mit Bürgerinnen und Bürgern sowie Studierenden Lösungsansätze erarbeitet und diese weiter bei der Umsetzung begleitet, wenn das gewünscht war.

Dann gibt es noch unsere Materialien zum Thema Selbstbefähigung. Wir haben eine Videotutorialreihe entwickelt, die wir Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und Verwaltungsangestellten, aber auch Vereinen an die Hand geben. Die Tutorials unterstützen dabei, z.B. in der Projektentwicklung gezielter voran zu kommen, Nutzungskonzepte aufzustellen, Anträge zu schreiben, Fördermittel zu recherchieren oder auch Grobkonzepte zu entwickeln.

Außerdem haben wir Videos konkret zum Thema Bürgerbeteiligung entwickelt. Dort wird komprimiert und kurz beschrieben, welche Beteiligungsformen es gibt. Auch das Thema KI spielt eine große Rolle. In den letzten drei Jahren konnten wir 60 Beteiligungsformate umsetzen.

Zum Schluss noch ein Hinweis auf unsere Roll-Ups, die wir ja auch in unserer Konferenz nutzen: Das sind nachhaltige Tafeln, die wieder-beschreibbar sind. Das vermeidet eine Menge Müll von Flipchartpapieren bei all den Workshops und Veranstaltungen, die wir machen.

ENO

Mehr Informationen zur Entwicklungsgesellschaft Schlesische Oberlausitz



metro_polis in Dresden, Leipzig und der Lausitz



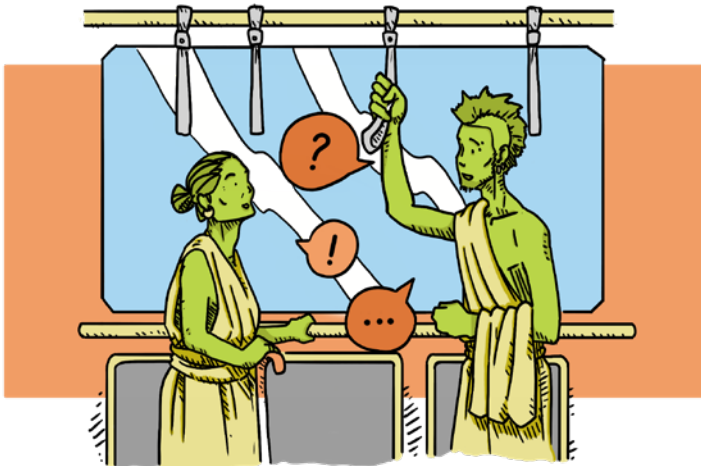
MIT KRISTINA KRÖMER

Wir haben uns 2021 in Dresden gegründet und wir beschäftigen uns vor allem mit aufsuchender Demokratiewerk in Straßenbahnen.

Der Ausgangspunkt war PEGIDA ab 2014 in Dresden: In der Stadt herrschte Panik bis totale Verstörung. Dann kamen die Fragen auf: Mit wem kann man überhaupt noch reden? Es gab große Versammlungen bis zu 6.000 Menschen, die alle aneinander vorbeigeredet haben. Menschen haben den Kontakt zu Familienmitgliedern, Freundinnen und Freunden verloren. Es war klar: wir müssen darüber nachdenken, wie wir besser miteinander reden.

Und auch: es braucht Orte wie die antike Agora, um im Austausch zu bleiben.

Besonders unangenehm war die Atmosphäre in den Straßenbahnen. Da dachten wir: „Naja, das ist doch der perfekte Ort.“

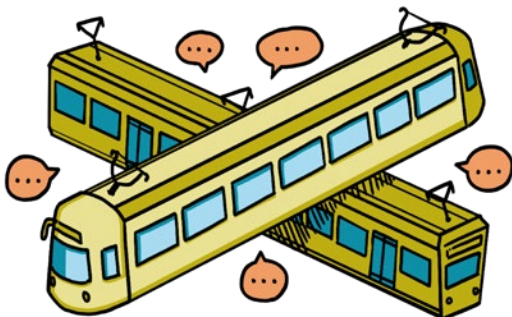


Das ist der Ort, wo alle da sind, alle haben nichts zu tun und können auch nicht weg. Im Jahr 2019 hatten wir dann unsere erste Ausbildung für Moderatorinnen und Moderatoren. Mittlerweile sind wir 318 Fahrten gefahren, haben 36.700 Fahrgäste eingeladen und 7.800 haben teilgenommen. Das heißt, wir müssen 4,7 Personen einladen, bevor wir eine Teilnehmerin oder einen Teilnehmer finden.

Was tun wir da? Wir halten uns ganz wenig mit Meinungen auf. Wir fragen immer:

„Wie deckt sich Ihre Meinung mit ihren Erfahrungen? Geben Sie uns ein Beispiel, wo Sie diese in ihrem Alltag wiederfinden.“

Offt ist es so, dass die Leute dann merken, dass sie eher eine Stimmung als eigene Erfahrung wiedergeben.



Mittlerweile sammeln wir in einer App die Beiträge, Erfahrungen und Vorschläge der Teilnehmenden. Der nächste Schritt ist es, diese Ergebnisse als kommunikativer Punkt und Schnittstelle zu Verwaltung und Politik zu etablieren. Das heißt, die Verwaltung gibt uns zum Beispiel Themen in Auftrag.

Das Gute ist: Wir hatten von Bankräuber bis Bundeskanzler schon alle zu Gast und erreichen somit eine enorme Bandbreite an Menschen in der Gesellschaft. Wir sind auch in Leipzig und in den Intercitys unterwegs. Bald werden wir auch mit der Regionalbahn durch die Lausitz fahren. Darum bin ich heute sicher eingeladen worden?

WIE FUNKTIONIERT METRO_POLIS?

Wir nutzen ein Abteil in der Straßenbahn und markieren es mit unseren selbstklebenden Folien. Wie in einer "Fishbowl" entstehen moderierte Dialoginseln. Leute kommen und gehen. Eine Person läuft durch die Bahn und lädt zum Gespräch ein.

Mehr Informationen zur Demokratietarbeit in Straßenbahnen:



Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) | Projekt *Revierwende*

MIT MORITZ BAUMERT

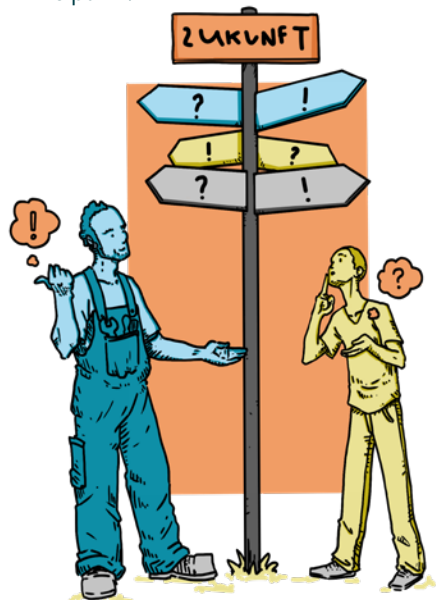


Wir sind ein gewerkschaftliches Projekt und agieren bundesweit. Wir sind im Lausitzer Revier, im Mitteldeutschen Revier und im Saarländischen Revier vertreten.

Wir begleiten alle Themen gewerkschaftlich, die mit dem Strukturwandel, also dem Ausstieg aus der Kohle in diesen Revieren, in Zusammenhang stehen.

Unsere Zielgruppe sind vor allem die Arbeitnehmervertretungen. Im Lausitzer Revier haben unsere Mitarbeitenden thematische Schwerpunkte wie Energie, Gesundheit, Gleichstellung und Jugend/Qualifizierung/Weiterbildung.

Unsere Aufgabe ist es, Strukturwandel mittels verschiedener Handreichungen, Publikationen und Veranstaltungen an die Bürgerinnen und Bürger zu vermitteln. Außerdem richteten wir im Jahr 2024 zum 20. Mal die *Lausitz-Konferenz* aus. Dann gibt es noch das Betriebsrätenetzwerk. Außerdem haben wir eine Jugendumfrage durchgeführt, um z.B. herauszufinden, wie zufrieden Jugendliche in der Lausitz sind. Ein weiteres Format ist die *Zukunftsakademie*, in der sich junge Menschen eine Woche lang Leuchtturmprojekte des Strukturwandels anschauen. Im April 2024 stand das Thema Gleichstellung mit einer Ausstellung und dem Erzählalon im Mittelpunkt.



DGB-JUGENDUMFRAGE

Wie zufrieden sind Jugendliche in der Lausitz?

Die Ergebnisse sind teils erschreckend: Zum Beispiel haben nur 40 Prozent der Aussage zugestimmt, dass sie gute Arbeitsplätze in der Lausitz finden. 80 Prozent gaben an, dass sie sich nicht über den aktuellen Strukturwandel informiert fühlen. Das sind Zahlen auf die wir reagieren müssen, zum Beispiel mit Bildungsmaterial wie der Methodenbox Strukturwandel und Workshops mit der Bundesagentur für Arbeit.

Mehr Infos zum Projekt *Revierwende*:



Bürgerstiftung Dresden | Ehrenamtsplattform *Ehrensache jetzt*

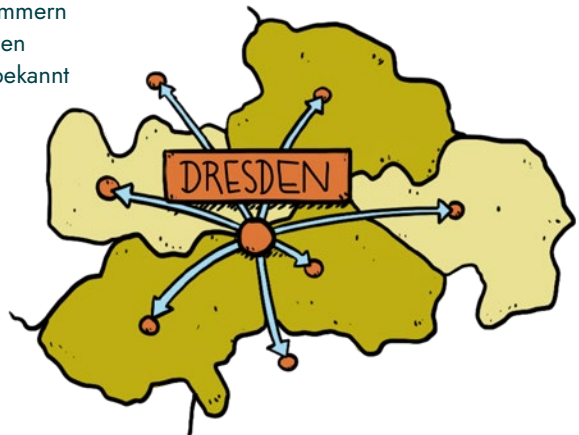


MIT HENRIETTE STAPF

Wir sind eine digitale Ehrenamtsplattform, die in allen sächsischen Landkreisen und der Stadt Dresden nutzbar ist. Das ist ein Projekt der Bürgerstiftung Dresden. Die Freiwilligenagentur Dresden hat dieses digitale Format entwickelt, um den Kontakt zwischen Menschen, die sich engagieren möchten und gemeinnützigen Einsatzstellen auf der Suche nach Ehrenamtlichen zu erleichtern.

Das heißt, gemeinnützige Initiativen und Organisationen können auf der Plattform kostenfrei Inserate schalten. Leute, die sich engagieren wollen, können wiederum nach offenen Stellen und Handlungsfeldern suchen. Seit 2020 gibt es die Plattform in allen Landkreisen. Ich bin unter anderem für die Landkreise Bautzen und Görlitz zuständig. Als Koordinatorinnen kümmern wir uns vor allem um den technischen Support und darum, die Plattform bekannt zu machen.

Die Resonanz von Inserierenden und Ehrenamtlichen ist sehr positiv. Uns wird gespiegelt, dass die Plattform besonders für kleine Initiativen ein wichtiges Tool ist, um neue Engagierte zu finden.



Was haben wir gelernt? Anfänglich gab es auch die Möglichkeit, dass Freiwillige sich selbst „inserteren“ konnten. Das haben aber wenige getan, was nicht das reale Bild von Engagement abbildet.

Die Plattform funktioniert in Ballungsräumen besser als in dünn besiedelten Gebieten.

Uns war es auch wichtig, Einsatzstellen für Menschen zu entwickeln, deren erste Sprache nicht Deutsch ist. Wir haben hier einen extra Filter gesetzt, damit Leute es leichter finden können. Fazit: wir entwickeln die Plattform immer weiter und freuen uns über Feedback und Weiterverbreitung.



EHRENSACHE JETZT

Mehr Informationen zur Ehrenamtsplattform:

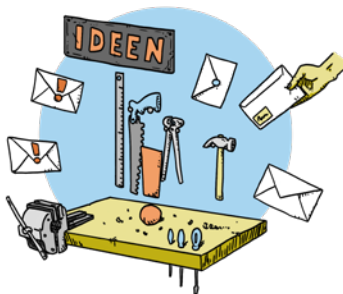




Stadtentwicklungsgesellschaft Zittau

MIT MORITZ DIETERICH

Mein Team und ich haben letztes Jahr das integrierte Stadtentwicklungskonzept fortgeschrieben. Bei uns spielen insbesondere weiche Faktoren wie grüne und blaue Infrastruktur sowie Wohn- und Lebensqualität eine große Rolle. Bei der Fortschreibung haben wir vier Workshopformate zu unterschiedlichen Themen und je vier „digitale Zwillinge“ durchgeführt. Die Analysen sind in SWAT-Konzepte, Fachanalysen und in ein Leitbild geflossen. Es kamen jedoch auch viele Aspekte aus den Befragungen heraus, die mit der eigentlichen Befragung nichts zu tun hatten. Das waren Themen, die man unter „Nachhaltigkeit“ zusammenfassen konnte.



Nach unseren Workshops wurde ich auf einem Workshop in der Hillerschen Villa, dem soziokulturellen Zentrum in Zittau, mit dem Vorwurf konfrontiert, dass der Bürger gar nicht wisse, was mit den Ergebnissen oder Wortmeldungen aus den Workshops passiert. Das Ergebnis war, dass wir die Workshops zum Stadtentwicklungskonzept

mit einer Ideenwerkstatt ergänzt haben. Dazu wurden etwa neun Monate später alle Teilnehmenden aus den vorangegangenen Workshops nochmal angeschrieben. Das war eigentlich viel zu spät, aber eine Verwaltung denkt in anderen Zeithorizonten als eine Bürgerin oder ein Bürger.

Es gab also dann einen Nachhaltigkeitsworkshop, in dem viele Themen wieder aufgegriffen wurden. Wir hatten die Idee: „Wir machen diese Ideenwerkstatt, setzen etwas in Gang und dann werden die Beteiligten eigenständig die Dinge voranbringen und wir können uns um unsere eigentlichen Aufgaben kümmern.“

Wir sind da ehrlich gesagt ziemlich naiv rangegangen.

Es haben sich zwar mehrere Projektgruppen gebildet, aber sie haben nicht von sich aus angefangen zu arbeiten. Das heißt, ich treffe mich nun seit gut einem halben Jahr mit den drei Projektgruppen, die entstanden sind. Das sind je zwischen drei und zehn Personen. An der Ideenwerkstatt haben etwa 45 Personen teilgenommen.

Zum Schluss zu meinen Learnings: Die Arbeitsgruppen sind sehr personenabhängig. Das heißt, die eine Gruppe kann sehr gut selbständig arbeiten und die anderen brauchen viel mehr Zuarbeit und Mitarbeit. Man kann als Initiator vieles gar nicht im Vorfeld planen und muss sehr prozessorientiert arbeiten. Was mir klar geworden ist:

Die Menschen möchten gar nicht immer dieses konkrete Ziel verwirklichen, das sie sich am Anfang überlegen. Sie möchten gehört werden, möchten ihre Meinung vertreten sehen und dass sich jemand darum kümmert.

Die Verwaltung schiebt das gerne von sich weg, weil es Mehrarbeit ist. Aber sie muss verstehen, dass sie Ansprechpartnerin ist, selbst wenn das nur die Funktion hat, dass die Leute wissen: An diese Person kann ich mich wenden und diese Person begleitet die Bürgerinnen und Bürger bei ihren Vorhaben. Außerdem ist Beteiligung selbst ein Prozess. Ein Prozess kann nicht enden.

Ich würde als Betriebswirt eher auf den *Managementzyklus* hinweisen: wir planen, führen durch und agieren. Aber dann setzen wir das ganze wieder neu auf. Ich glaube, man kann bei Bürgerbeteiligung sehr viel falsch machen. Aber auch, wenn man das Ziel als solches nicht erreicht, gibt es trotzdem viele positive Ergebnisse.

STADTENTWICKLUNG ZITTAU

Mehr Informationen:



F*wie Kraft

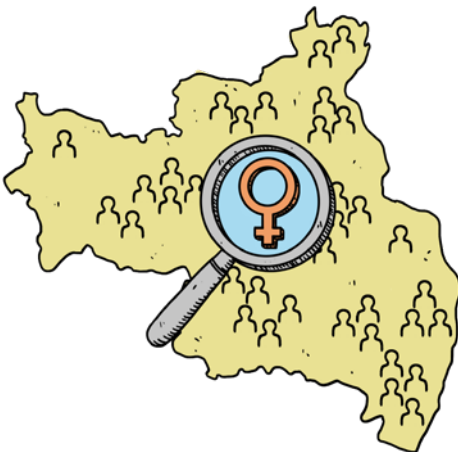
MIT FRANZISKA STÖLZEL

in Vertretung für Marika Vetter



Uns ist es wichtig, Frauen in der Lausitz mehr Sichtbarkeit zu geben und sich selbst zu befähigen, auch im Strukturwandel eine entscheidendere Rolle zu spielen. Dazu schaffen wir Netzwerke und sorgen dafür, dass frauenspezifische Themen auch in die einzelnen Regional- und Landesparlamente gebracht werden.

Das hat damit zu tun, dass der Strukturwandel hauptsächlich von Dresden aus organisiert und gesteuert wird. Die Grundidee zu *F*wie Kraft* entstand schon vor circa zehn Jahren, erstmal über eine Facebook-Gruppe. Dann wurde von der Hochschule Zittau/Görlitz eine Studie erarbeitet. Sie hieß „Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt? Eine Studie zu Verbleibchancen qualifizierter Frauen im Landkreis Görlitz“. Zum damaligen Zeitpunkt wurden vor allem Studentinnen befragt.



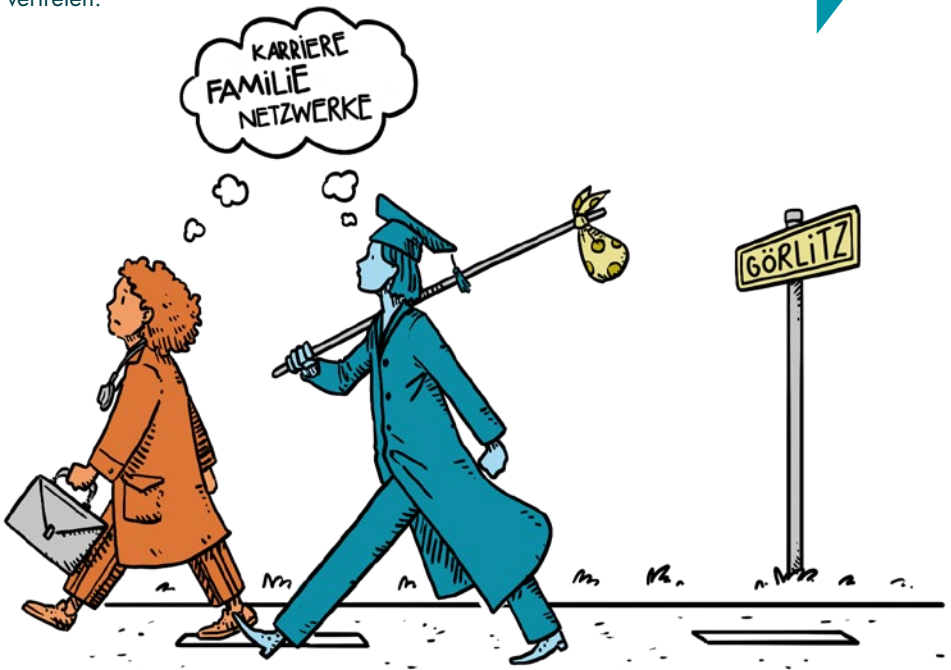
Ergebnis war, dass es relativ wenige Ankerpunkte gibt, die mit den Zukunftswünschen der Frauen zusammengehen.

In Bezug auf Karriereoptionen, Familienorganisation, Netzwerkstrukturen und eben auch informelle Orte für Frauen, die eine hochqualifizierte Ausbildung und/oder Abschlüsse haben und sich hier nach Räumen jenseits der traditionellen Orte im ländlichen Raum sehnen.

Dann wurde eine Webseite erstellt, die auf die Ergebnisse der Studie hinweist. Außerdem gibt es ein Journal, in dem verschiedene Akteur:innen vorgestellt werden, die auch eine feministische Perspektive vertreten. Und dann gibt es noch die sogenannten Online-Stammtische, wo wir uns treffen und eigene Themen oder die Themen der anderen Frauen* besprechen. Wir sind mit einer unserer Akteurinnen und Initiatorinnen, Dr. Julia Gabler, auch im Regionalen Begleitausschuss der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung vertreten.

F*WIE KRAFT

Mehr Informationen zum
Frauen*-Netzwerk:



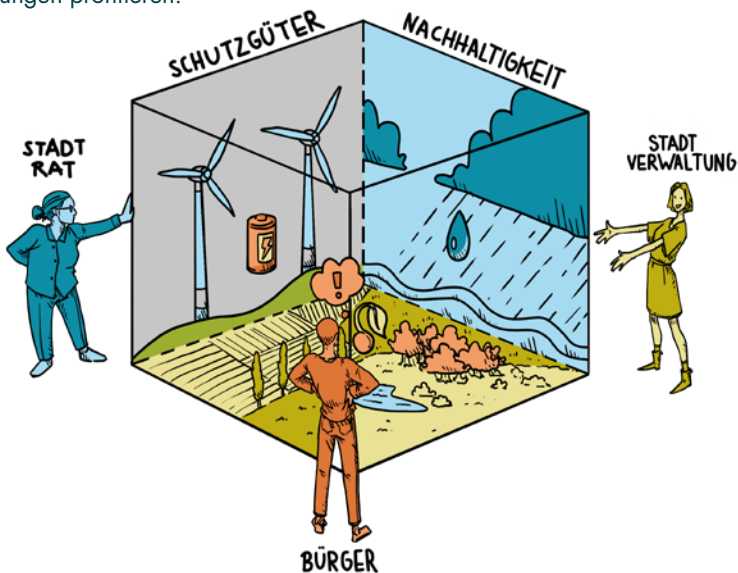
Kommunaler Entwicklungsbeirat Weißwasser

MIT KATJA DIETRICH



Der Kommunale Entwicklungsbeirat (KEB) ist vom Berlin Governance Institute ins Leben gerufen worden. Die Städte in den vier Revieren in ganz Deutschland durften sich als erste bewerben. So waren wir die Pilotstädte in Deutschland und die Städte der zweiten Runde können nun von unseren Erfahrungen profitieren.

Das Ziel ist, Beteiligung auf breite Beine zu stellen und Gremien zu schaffen, die den Stadträten zuarbeiten und diese mit konkreten Ideen und Konzepten unterstützen.



Die Zusammensetzung besteht auch in Weißwasser aus der Stadtverwaltung, dem Stadtrat sowie Bürgerinnen und Bürgern. In Weißwasser war es so, dass die CDU- und die AfD-Stadträte nicht teilgenommen haben. Es waren aber alle eingeladen.

Es gab vier Wochenenden mit Workshops, in welchen Leitlinien für Nachhaltigkeit erarbeitet wurden. Das war anfänglich ein sehr breites Thema. Wir haben uns dann auf die Fokusthemen Wasser, Boden-/ Kulturlandschaften und Energie geeinigt. Es fiel uns schwer, Bürgerinnen und Bürger zu finden und manche sind auch während des Prozesses ausgestiegen. Was meines Erachtens nach auch an den Formaten und deren Umsetzung lag. Wir haben Konzepte erarbeitet zum Thema Umgang mit Starkregen oder Kultivierung der Brachflächen etc. Im Gegensatz zu Zittau wurden unsere Konzepte nicht vom Stadtrat verabschiedet. Nun ist die Frage, wie damit umgegangen wird. Ist es die Aufgabe des KEB, sich hier zu kümmern? Oder ist es möglich, Einzelmaßnahmen aus dem Strategiepapier beschlossen zu bekommen?

Unser kleiner Wettbewerb von dreimal 10.000 EUR hat aber zu konkreten Umsetzungen geführt, wie zum Beispiel Solardächer auf Haltestellenhäuschen. Aus dem KEB haben sich auch neue Projekte gegründet, wie die Gründung einer Bürgerenergiegenossenschaft. Oder eine Gruppe hat sich gefunden, die im Januar 2024 eine Demonstration und im Jahreeverlauf Demokratiepicknicks organisiert hat, um über städtische Themen zu reden.

Als Empfehlung würde ich mitgeben, sich von Anfang an mehr zu fokussieren. In der Sprache ist es wichtig, Leute nicht gleich mit bestimmten Begriffen wie „Nachhaltigkeit“ zu verprellen. Wir wollen doch wieder mehr aktiv Beteiligte werden.



KOMMUNALER ENTWICKLUNGSBEIRAT WEISSWASSER

Mehr Informationen auf der Webseite der Berlin Governance Plattform:



Soziales Netzwerk Lausitz | Engagierte Stadt Weißwasser und Niesky

MIT ROMY GANER

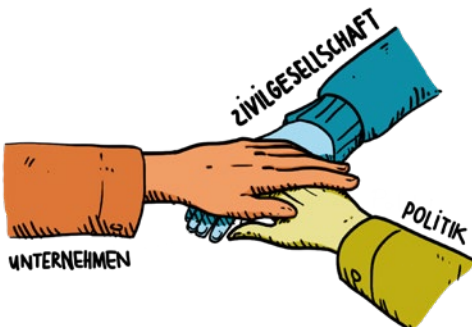


Auf das Projekt *Engagierte Stadt* konnten sich seit 2015 Städte mit einer Einwohnerzahl von mindestens 15.000 Menschen bewerben. Es gab unterschiedliche Förderphasen mit mittlerweile über hundert Städten. Diese Städte haben sich ein gemeinsames Selbstverständnis gegeben. Da geht es unter anderem um das Bekenntnis, gemeinschaftlich auf tri-sektoraler Ebene arbeiten zu wollen.

Das heißt: Wir möchten die Zivilgesellschaft, das Unternehmertum und die Politik an einen Tisch holen und aktiv an der Engagementförderung arbeiten. Wie diese Städte das machen, ist komplett unterschiedlich. In Weißwasser und Niesky haben wir als Soziales Netzwerk Lausitz diese Ideen der *Engagierten Stadt* begleitet.

Was machen wir? Wir verbinden Generationen in den unterschiedlichen Lebensräumen, gehen zu den Menschen hin und fragen sie nach ihren Bedarfen. Im zweiten Schritt vernetzen wir die Menschen mit Ideen, um sie weiterzubringen. Im Team sind wir zwei Personen in Niesky, eine in Weißwasser und eine Person in der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Engagierten Städte stehen für mehr Offenheit, Engagement, die Förderung eines Miteinanders, für Netzwerkbildung und Wissensvermittlung.



Zum Beispiel bringen wir in Niesky Menschen aus unterschiedlichen Gruppen zum Thema Gesundheit zusammen. Oder vernetzen Niesky zum gleichen Thema mit Rietschen. Uns ist es auch wichtig, ehrenamtliches Engagement zu würdigen, zum Beispiel mit dem Engagementtag.

Was ist das Rezept für eine gute Zusammenarbeit? Vertrauen, Mut, Kooperationen auf unterschiedlichen Ebenen und ein klares Ziel. Das wichtigste ist Geduld und die Hoffnung, dass am Ende etwas Gutes rauskommt. „Wenn du deine Sicht auf die Dinge veränderst, verändern sich die Dinge, die du siehst“, das ist das, was wir den Menschen mit auf den Weg geben wollen.

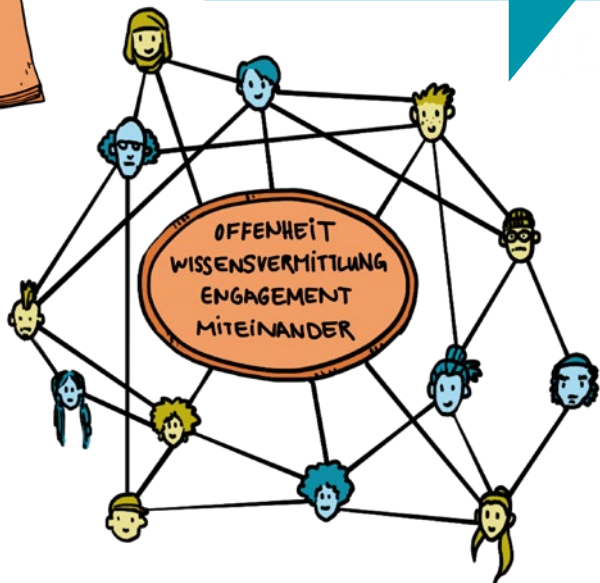


ENGAGIERTE STADT UND SOZIALES NETZWERK LAUSITZ

Mehr Informationen zum Projekt
Engagierte Stadt:



Mehr Informationen zum
Sozialen Netzwerk Lausitz:



Rabryka Görlitz, A-Team | Jugendbeteiligung und Prototyping

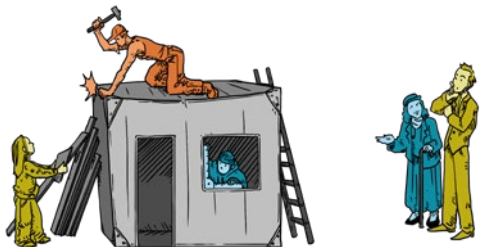
MIT ROBERT GÖSCHEL



Im Jahr 2023 haben wir mit einer schon bestehenden Gruppe ein einjähriges Projekt gestartet, wo diese Gruppe entscheiden konnte, welche konkrete Veränderung sie in Görlitz umsetzen möchte. Nach einem gemeinsamen Workshopwochenende sind viele Ideen entstanden.

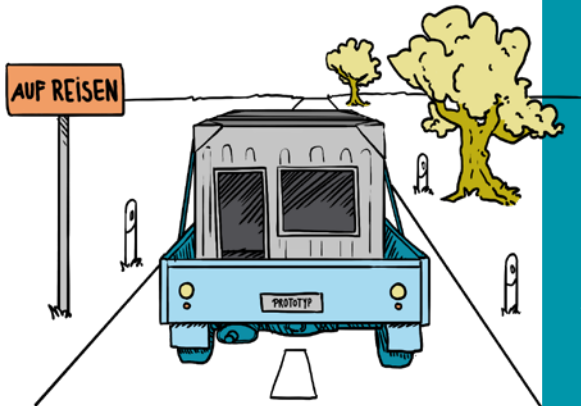
Wir dachten am Anfang, dass es vielleicht in etwas wie einem Jugendbeirat mündet. Aber die Jugendlichen haben sich etwas zum Anfassen gewünscht, was man sehen kann. Am Ende kam die Idee zu überdachten Jugendorten. Das haben die Jugendlichen Menschen aus Verwaltung und Politik vorgestellt. Die Mandatsträger dachten sich wohl: „Cool, dass da jetzt Jugendliche sind, dann kann ich den Jugendlichen ja mitgeben, was sie umzusetzen haben.“ Dazu passt auch die Haltung von einigen aus dem Stadtrat, die sagen: „Wir brauchen keinen Jugendbeirat in Görlitz. Wir waren ja auch alle schonmal jung und

wissen, was Jugendliche brauchen.“ Also haben wir es selbst in die Hand genommen und haben Straßenumfragen gemacht, ob das nur ein Bedarf aus dem Workshop ist oder ob noch mehr Jugendliche sich einen solchen Ort wünschen. Im letzten Sommer haben wir dann einen Planungsworkshop mit einem Workshopleiter umgesetzt, der Erfahrung mit öffentlichen Pop-Up-Elementen hat. Dort sind drei Modelle entstanden, die dann auf dem *Fokus Festival* abgestimmt wurden. Im Herbst letzten Jahres hatten wir dann den Bauworkshop. Wir hatten ein Budget von 1.000 Euro für das Material und den Workshopleiter. So ist der Prototyp entstanden, den wir mit einer Sondernutzungsgenehmigung vier Wochen im öffentlichen Raum aufgestellt haben. Wichtig war den Jugendlichen, dass der Ort barrierearm und überdacht ist und dass man sich auch gegenüber sitzen kann. Durch einen Briefkasten an dem Ort haben wir auch Feedback von anderen Bevölkerungsgruppen bekommen.



Ein Mann schrieb, dass er den Ort für seinen 54. Geburtstag nutzen konnte und er es toll fand. Kinder aus Polen schrieben:

"Super, sowas hätten wir auch gerne in Zgorzelec."



Uns war auch wichtig, dass die Anwohnenden uns Feedback geben konnten. Von 200 Feedbackbögen kamen nur drei zurück, aber diese waren allesamt positiv, was ungewöhnlich ist, da Leute sonst eher Negativkommentare abgeben. Danach haben wir wieder Politik und Verwaltung eingeladen, die besonders durch das positive Feedback der Erwachsenen nun endlich überzeugt waren, uns zu unterstützen. Gemeinsam mit dem Stadt- und Grünflächenamt arbeiten wir nun aktiv an neuen Orten. Zwei Bürgerräte werden uns in den Stadtteilen unterstützen und eine Schule will den Prototyp übernehmen. Aus Rothenburg gab es mittlerweile auch eine Anfrage. Momentan schreiben wir den ganzen Prozess nieder.

WAS HABEN WIR GELERNT?

Es ist teilweise leichter, die Politik rauszuhalten und direkt mit der Verwaltung zu arbeiten. Außerdem:

1. Ideen von Jugendlichen sind manchmal anders, als wir denken.
2. Arbeitet mit denen, die da sind, auch wenn es wenige sind – diese können später noch mehr nachziehen.
3. Sucht euch Mitstreitende aus der Verwaltung. Jemand wird irgendwann die Tür öffnen.
4. Mit einem Prototyp veranschaulichst du die Idee und kannst überzeugen. Nur darüber reden reicht oft nicht.
5. Macht nicht alles auf einmal. Es geht Schritt für Schritt.

Mehr Informationen zur Rabryka Görlitz:



Jugend und Kultur e.V. | Sandow Community Power Cottbus

MIT MARTIN PAGEL

Jugend und Kultur e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Cottbus. Wir wollen die Zivilgesellschaft stärken. Da, wo Rassismus stark ist, kaum Zivilgesellschaft wirkt und wo keiner mehr eine Idee hat, wie es vorwärts gehen kann.

Zum Beispiel Sandow in Cottbus: Hier sind in der Stadt mit Abstand die meisten Menschen auf Sozialleistungen angewiesen. 2022 begannen wir in einem Projekt, in dem wir verschiedene Menschen aus dem Stadtteil aktivieren und zusammenbringen wollten, um gemeinsam eine soziale Verbesserung in ihrem Stadtteil zu verwirklichen. Dafür mussten wir erst den Stadtteil und die Menschen besser verstehen, damit wir mitreden können. Deshalb haben wir Anwohnende und Expertinnen und Experten befragt, die im sozialen Bereich arbeiten und haben uns Statistiken angeschaut.

Danach konnten wir mit dem wichtigsten Schritt beginnen: einer *aktivierenden Befragung*. Wir sprachen überall im Stadtteil Menschen direkt an. Das Ziel war, im Gespräch einen Denkprozess anzuregen. Von: „Mich stören Dinge in meinem Lebensumfeld“ zu: „Ich kann etwas daran ändern und kenne den ersten Schritt. Nämlich, mich mit anderen zusammentun.“

So haben wir mit über 100 Menschen gesprochen und in den meisten Fällen eine Telefonnummer erhalten. Denn Menschen wollen sich engagieren, sie wissen nur oft nicht, wie.

Wichtig ist, lächelnd und vertrauenswürdig aufzutreten. Es ist entscheidend, alle ernst zu nehmen. Nicht belehren, sondern zuhören und verstehen. Nach dem Reden muss auch das Machen kommen.

Alle zusammenbringen, die Gesprächsergebnisse gemeinsam auswerten und ein Ziel festlegen. Als Grundregel gilt gegenseitiger Respekt und Kooperation. Wer mit anderen gar nicht kooperieren will und nur verletzend ist, kann in der Community nicht wirken. Doch wenn sich Menschen gegenseitig brauchen, arbeiten sie zusammen. Auch, wenn sie vorher viele Vorurteile hegten. Alt, Jung, Zugewandert, Alleingesessenen – wo es an allem fehlt, sind alle durstig nach Veränderung. Kooperation kann da so viel Hoffnung stiften, dass sie Gräben überwindet.

Jetzt kämpft die Initiative *Sandow Community Power* gemeinsam für ein soziales Zentrum, von dem alle profitieren und das den Stadtteil beleben soll. Auch ein Netzwerk an Vereinen und Institutionen, die sich beteiligen, wächst.

SANDOW COMMUNITY POWER

Mehr Informationen:



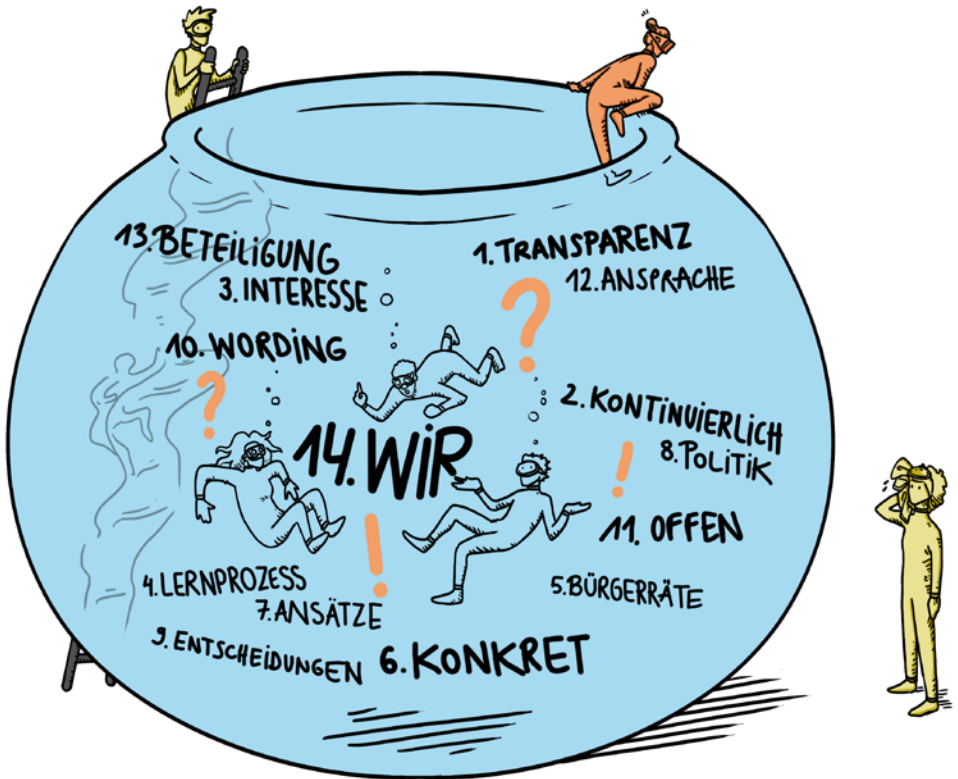
KOOPERATION!



Unsere *Beteiligungs-Fishbowl*

Während der Beteiligungskonferenz im Juni 2024 haben wir zusammengetragen, was gute Beteiligung ausmacht. Im Ergebnis präsentieren wir hier die zentralen Punkte aus einem großen Pool wichtiger Gedanken.

1. Es geht nicht nur darum, am Ende das konkrete Ergebnis umzusetzen – es geht auch darum, Transparenz über die Prozesse herzustellen.
2. Beteiligung muss kontinuierlich stattfinden und gewollt sein.
3. Wie es vor der Haustür aussieht, interessiert jeden.
4. Beteiligung und Demokratie sind ständige Lernprozesse. Das haben wir alle nicht in der Schule gelernt.
5. Die Leute vertrauen den etablierten Parteien nicht mehr. Demokratie braucht ein zusätzliches Instrument wie z.B. *Bürgerräte*.
6. Es ist einfacher an konkreten Themen zu arbeiten – gleichzeitig wollen die Leute nichts vorgesetzt bekommen.
7. Es gibt nicht die eierlegende Wollmilchsau – es braucht vielfältige Ansätze für Beteiligungsprozesse.
8. Machtstrukturen und Entscheidungsprozesse müssen auch seitens der Politik und Verwaltung überarbeitet werden.
9. Alle müssen lernen, bessere Instrumente für Entscheidungen zu finden wie z.B. *systemisches Konsensieren*.
10. "Zukunftswerkstatt, Beteiligung, Nachhaltigkeit". Das sind schon viel zu abgehobene Begriffe. Wir müssen auf das Wording achten.
11. Manchmal sind die Leute in der Verwaltung offener als der Stadtrat.
12. Auf dem Dorf ist es noch schwieriger, die richtige Ansprache zu finden.
13. Beteiligung ist oft politisch gar nicht gewollt.
14. Wir müssen dahin gehen, wo die Leute ohnehin sind.



Ansätze und Praxiseinblicke

MIT JULIANE BARUCK, MARKUS GÖTSCH, CLAUDIA ARNDT UND NORBERT ROST

Auf den folgenden Seiten finden sich Ansätze, die uns besonders wichtig erscheinen. Auf unserer Konferenz haben wir uns intensiv darüber ausgetauscht.

Die vier Workshopleiterinnen und -leiter stellen auf den nachfolgenden Seiten vor, worum es jeweils ging.

Aufsuchende Losverfahren für innovative Beteiligung

MIT JULIANE BARUCK VON ES GEHT LOS

Wie gelingt es, die Vielfalt der Gesellschaft abzubilden?

Vielerorts wird versucht, die Bewohnenden in politische Prozesse einzubeziehen. Dafür werden mitunter vielschichtige Beteiligungsprozesse aufgesetzt, durch die politische Entscheidungen durch diverse Perspektiven bereichert werden sollen. Die Frage, die sich hierbei oft stellt ist: Wie gelingt es, diese vielfältigen Stimmen aus der Gesellschaft zu erreichen?

Zufallsauswahl ist ein guter Ansatz. Aber wen erreichen wir nicht?

Dafür wird seit einiger Zeit auf die Zufallsauswahl gesetzt. Meistens kommt dabei ein zweistufiges Verfahren zum Einsatz. Zunächst wird eine große Gruppe per Zufall ausgewählt und zur Anmeldung aufgefordert, bei der die Ausgelosten demografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss etc.) und in manchen Fällen auch Einstellungsmerkmale angeben müssen (z.B. beim *Bürgerrat Ernährung* in Bezug auf vegetarische/vegane Ernährung). Im Anschluss wird aus den Rückmeldungen eine Gruppe ausgewählt, die bezüglich der erfassten Merkmale möglichst gut die jeweilige Grundgesamtheit repräsentiert (z.B. alle Menschen in Deutschland oder in der Kommune, etc.).

Die größte Schwäche des zweistufigen Verfahrens ist, dass auf einen Einladungsbrief nur etwa fünf bis zehn Prozent der Angeschriebenen antworten. 90 Prozent der Ausgelosten antworten nicht, sind also nicht vertreten.

Dabei sind das oft die Menschen, deren Perspektiven selten gehört werden, weil

- sie sich selbst nicht zutrauen, etwas beitragen zu können
- sie sich von der Politik abgewandt haben oder
- durch ihre Arbeit oder ihr Privatleben verhindert sind (z.B. Alleinerziehende, Schichtarbeitende, Menschen mit pflegebedürftigen Angehörigen).

Haustürbesuche und mehr – Das *aufsuchende Losverfahren*

Um diese Menschen ebenfalls zu beteiligen, wurde das *aufsuchende Losverfahren* erfunden. Dabei werden Menschen, die auf eine Einladung nicht reagiert haben, zuerst postalisch erinnert und, sollten sie auch auf die Erinnerung nicht antworten, per Haustürbesuch kontaktiert. Dies führt dazu, dass auch Menschen dabei sind, die nicht auf einen Brief reagiert haben. Weil bei diesem Losverfahren im Zentrum steht, dass genau diejenigen kommen (können), die der Zufall ausgewählt hat. Es wird versucht, mögliche Hürden zu überwinden: Kosten für die Betreuung werden übernommen, Simultanübersetzung, Fahrdienste oder sonstige Assistenzen gestellt. Das Verfahren kann zwar die prozentuale Verteilung von spezifischen Merkmalen, wie sie im zweistufigen Verfahren ausgewählt werden, nicht gleichermaßen sicherstellen. Vorteil ist aber, dass die Vielfalt erhöht wird, da auch Menschen dabei sind, die ein geringes Selbstwertgefühl haben oder eher politikfern sind. Dies zeigt sich z.B. darin, dass im *aufsuchenden Losverfahren* häufiger Menschen vertreten sind, die nicht wählen, als in zweistufigen Verfahren.

Das *aufsuchende Losverfahren* mag zunächst ressourcenintensiv erscheinen. Doch Es geht LOS hat eine App entwickelt, die das Verfahren datensicher und effizient digitalisiert. Diese Innovation erleichtert die Durchführung und spart Zeit und Kosten.

INFOBOX

Hier findet ihr einen Artikel zum *aufsuchenden Losverfahren* im Netzwerk Bürgerbeteiligung:



Interview mit Juliane Baruck und Linus Strothmann zum *aufsuchenden Losverfahren*:



Informationen und Kontakt
Es geht LOS:



Buchtipp: Wir holen euch ab! Wie wir durch Bürgerräte und Zufallsauswahl echte Vielfalt in die Demokratie bringen. Katharina Liesenberg und Linus Strothmann, 2022.

Das transformative Potential von Gruppen | *Dynamic Facilitation*

MIT MARKUS GÖTSCH VON NARRATIVUM

Dynamic Facilitation (DF) ist eine Methode, die zum Ziel hat, die kollektive Intelligenz und Kreativität von Gruppen zu entfalten. Sie geht auf den US-Amerikaner Jim Rough zurück.

Dynamic Facilitation taucht tief in die kreativen und transformativen Potentiale von Gruppenprozessen ein, um gemeinschaftlich getragene Lösungen für komplexe, oft scheinbar unlösbare Probleme zu finden.

Es schafft einen sicheren Rahmen, in dem alle Teilnehmenden ihre Gedanken, Bedenken, Enttäuschungen, Gefühle und Ideen ohne Angst vor Urteil oder Kritik äußern können. Diese Methode wird besonders in Bürgerräten – bei Jim Rough sind das die *Wisdom Councils* – eingesetzt, um komplexe Probleme zu lösen und die „Weisheit der Vielen“ zu fördern.

Funktionsweise von DF

Der Prozess beginnt mit dem Sammeln von allem, was in den Köpfen der Teilnehmenden präsent ist. Jim Rough nennt das „the mess“, „das Durcheinander“. Dies können allgemeine Bedenken, Probleme, Frustrationen oder Ideen sein. Die Moderation spiegelt das Gehörte zurück und notiert alle diese Punkte auf einem Flipchart, um sicherzustellen, dass jede Aussage ihren Platz findet. Diese erste Phase dient dazu, die Teilnehmenden von anfänglichen Lasten zu befreien und ein umfassendes Bild der aktuellen Situation zu schaffen. Dieses erste Flipchartblatt wird schließlich zum Ausgangspunkt einer *DF-Session*. Typischerweise dann, wenn ein wirklich großes Bedenken geäußert wird, und sich daraus eine erste Problemstellung ableiten lässt. *DF* arbeitet mit vier Flipcharts, die verschiedene Aspekte des Gesprächs abdecken und von der Moderation in einem Dreischritt begleitet werden: Zuhören, Spiegeln und Paraphrasieren (insbesondere auch die Gefühlsebene) und schließlich das Gehörte für alle sichtbar aufschreiben.

Die Flipcharts im Detail

1. Bedenken

Dieses Flipchart ist der Platz für die transformative Kraft, die hinter *DF* steckt, denn hier ist Platz für die Gefühlswelt, für Enttäuschungen ebenso

wie für Bedenken oder Hindernisse, die als Showblocker auftreten. Sie werden festgehalten, um mit ihnen weiterzuarbeiten. Die Moderation hilft, die Bedenken in konkrete neue Problemstellungen umzuformulieren.

2. Problemstellung

„Wie können wir...?“ oder „Wie wollen/sollen wir...?“ sind typische Formulierungen für *DF*. Eine neue Problemstellung kann sich aus einem geäußerten Bedenken ergeben. Eine *Session* kann auch mit einer konkreten Problemstellung beginnen, die vorab allen Teilnehmenden kommuniziert und zu der eingeladen wurde. Das ist oftmals in Bürgerversammlungen der Fall, oder wenn wir in Teams in Unternehmen mit *DF* arbeiten. Diese Fragestellungen schaffen einen Sog in Richtung möglicher Lösungen und markieren das Delta, die Veränderung, die erreicht werden soll.

3. Lösungen

Sobald die Problemstellungen klar formuliert sind, ist der Weg für mögliche Lösungen frei. Die Moderation fragt stets auch nach der Lösung, wenn ein neuer Redebeitrag in Form eines Bedenkens oder einer neuen Problemstellung auftaucht. Alle möglichen Lösungen werden ohne Bewertung und vom Start weg mitnotiert.

4. Information | Daten | Sichtweisen

Manchmal ist der Weg für die Lösung noch nicht frei. Alle relevanten Informationen, Daten und Fragen, die während der Prozesses aufkommen, werden deshalb mit aufgeschrieben.

Dies stellt sicher, dass alle Aspekte des Themas berücksichtigt werden.

Im Laufe einer *DF-Session* wechselt die Moderation zwischen den Flipcharts hin und her. Es wird zugehört, paraphrasiert und auf einem der vier Flipcharts notiert. Alles Gesagte darf seinen Platz auf dem Papier finden und wird so zu einer Ressource für die ganze Gruppe.

Die Rolle der Moderation

Die Moderation spielt eine entscheidende Rolle. Sie schafft einen Raum, in dem keine Bewertung stattfindet und alle ermutigt werden, mit sich selbst in Verbindung zu bleiben. Die Moderation fragt nach den Realitäten der Teilnehmenden und hilft, allgemeine Aussagen zu konkretisieren. Sie regt die Kreativität an und fordert die Teilnehmenden auf, konkrete Lösungsideen zu entwickeln und ihren Bedürfnissen zu folgen. Am Entwickeln der Lösungen haben alle Anteil.

Fazit

DF ist eine kraftvolle Methode, um die kollektive Intelligenz und Kreativität von Gruppen zu entfalten. In einem offenen und sicheren Raum können Teilnehmende tief verwurzelte Probleme identifizieren und gemeinsam innovative Lösungen entwickeln. In Bürgerräten wird *DF* eingesetzt, um nachhaltige Entscheidungen zu treffen.

NARRATIVUM
Mehr Infos und
Kontakt:



Spielerisch Engagementkultur erkunden mit **LEGO® Serious Play®**

MIT CLAUDIA ARNDT VON DER BTU COTTBUS

Lego Serious... was? Die Methode
LEGO® Serious Play® (LSP) nutzt den kreativen Bau von LEGO-Modellen, um Gedanken und Ideen sicht- und greifbar zu machen. Durch Bauaufgaben und gemeinsame Reflexion werden Metaphern und Geschichten entwickelt. Somit werden komplexe Themen wie Engagement auf spielerische Weise erforscht. Dabei können zusätzlich Fragemethoden aus der *systemischen Beratung* angewendet werden. *LSP-Workshops* fördern tiefere Einsichten, um das persönliche Engagement besser zu verstehen und zu stärken. Außerdem können die Teilnehmenden die erlebte Methode für ihre eigenen Projekte abstrahieren und anpassen.

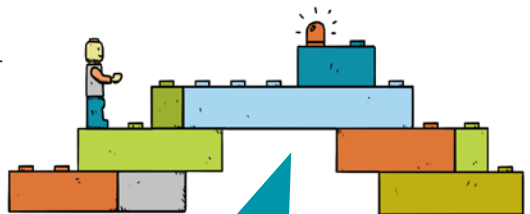
Das Ziel

LSP soll den Teilnehmenden helfen, ihre individuelle Engagementkultur zu erkennen und zu reflektieren. Darüber hinaus sollen konkrete Visionen und Strategien entwickelt werden, wie Engagement in der Zukunft gefördert und in schwierigen Zeiten aufrechterhalten werden kann. Die Teilnehmenden gewinnen so wertvolle Erkenntnisse und praktische Ansätze, um ihr Engagement nachhaltig zu gestalten und zu stärken. Mittels systemischer Techniken können individuelle Bedarfe des eigenen

Arbeits- und Wirkungsbereiches ermittelt und sichtbar gemacht und Lösungsstrategien entwickelt werden.

Good to know... *LSP-Prinzipien*

1. Vertraue deinen Händen
2. Nutze beide Hände
3. Vermeide innere Dialoge, oder:
Es gibt kein richtig und falsch
4. Das Lego-Modell ist nicht das Ergebnis



LEGO® SERIOUS PLAY®
Mehr Informationen zur Methode finden sich zahlreich im Internet, z.B. unter:



Warum (mehr) Digitalisierung in der Bürgerbeteiligung?

MIT NORBERT ROST VOM BÜRO FÜR POSTFOSSILE REGIONALENTWICKLUNG

Die Kraft der Begegnung! Aber...

Nichts geht über persönliche Begegnungen! Gerade da, wo Menschen zusammenarbeiten sollen und nicht nur als Datenlieferanten gebraucht werden, ist ein Augen-Blick, die Wahrnehmung von Gesicht- und Körpersprache, der Tonfall von Anwesenden und das Erlebnis des Zusammenkommens ein Wert, der für gute Beteiligung spricht.

Doch was ist, wenn der Raum für ein Beteiligungstreffen zu klein ist für die Nachfrage? Wenn er für manche zu weit weg ist, um ihn zeitnah zu erreichen? Was ist, wenn die angesetzte Veranstaltung zu einer Tageszeit stattfindet, wo der Vater gerade die Kinder ins Bett bringt oder die Mutter noch auf Arbeit ist? Was ist, wenn die dünn besiedelte Region keine Verbündeten im eigenen Dorf verspricht, aber womöglich Menschen mit ähnlichen Interessen weiter entfernt existieren? Was ist, wenn aus all diesen Gründen Beteiligung nicht oder nur mit den „üblichen Verdächtigen“ stattfindet?

Digitale Elemente in Beteiligungsprozesse einzuführen, bedeutet nicht nur, neue Beteiligungsformen am Computer oder Smartphone zu ermöglichen.

Digitale Beteiligung verspricht auch Wirkungen in Raum, Zeit, Zielgruppen und Nachbearbeitung.

- **Räumliche Unabhängigkeit und größere Reichweite**
Nachbarkommunen, ganze Regionen oder auch überregionale Mitwirkende können leichter adressiert werden.
- **Zeitliche Unabhängigkeit**
Teilnehmende sind von fixierten Workshopzeiten unabhängig. Sie können zu jeder Tageszeit aktiv sein.
- **Leichtere Auswertung**
Die Auswertung von Ergebnissen kann durch Computer unterstützt werden und menschliche Kapazitäten erweitern.
- **Leichteres Community Building**
Jedes Beteiligungsverfahren erhöht die Anzahl der Teilnehmenden für das Folgeverfahren, weil diese per Newsletter oder andere digitale Kanäle weiterhin erreicht werden können.

Außerdem: Vertiefte Kollaboration in komplexen Verfahren

Darüber hinaus erlauben digital begleitete Beteiligungsprozesse auch komplexere Verfahren. Nicht nur das Handheben auf einer Sitzung, sondern die kollaborative Ausarbeitung von Projekten zur Stadtgestaltung, das gemeinsame Erarbeiten von Gemeinderatsanträgen oder andere Verfahren wären denkbar.

Und doch gilt: auch digitale Beteiligung erfordert parallel Präsenz und Engagement im analogen Raum. Denn nichts geht über persönliche Begegnungen.

DIGITALE PROJEKT-FABRIK

Mehr Informationen und Kontakt für Trainings / Beratung:



Das Vorarlberger Modell für Bürgerräte



MIT MARKUS GÖTSCH
VON NARRATIVUM

Meine erste Begegnung mit *Dynamic Facilitation (DF)* hatte ich im Jahr 2010, als ich als Redakteur den Auftrag erhielt, einen Bürgerrat zu dokumentieren. Was ich damals erlebte, hat mich tief beeindruckt: Ich beobachtete eine Gruppe von Fremden, die sich innerhalb weniger Stunden in ein starkes Team verwandelte, das durch gegenseitiges Vertrauen und Verständnis die komplexesten Probleme löste – und das gepaart mit einem unbändigen Gefühl der Selbstwirksamkeit. Diese Erfahrung hat meine Überzeugung gestärkt, dass Bürgerbeteiligung ein mächtiges Instrument zur Stärkung der Zivilgesellschaft und damit der Demokratie ist.

Das Vorarlberger Modell des Bürgerrats hat international Aufmerksamkeit erregt.

Stark inspiriert von Jim Roughts *Wisdom Council Process* und moderiert mit *DF*, hat sich in Vorarlberg ein Beteiligungsmodell entwickelt, in dem durch zufällig

ausgewählte Bürgerinnen und Bürger nicht nur konsensbasierte, sondern Lösungen in Einigkeit erarbeitet werden. Diese Form der partizipativen Demokratie

- fördert das Verständnis für hochkomplexe Problemstellungen
- stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt,
- das Gefühl der Zugehörigkeit sowie
- das Vertrauen darauf, auch scheinbar unlösbare Problemstellungen aus eigener Kraft und in Eigenverantwortung zu lösen.

Ich konnte über die Jahre durch die Anwendung dieses Beteiligungsmodells, das durch die einzigartigen Moderationsmethode *DF* seine transformative Kraft entfaltet, wertvolle Einblicke sammeln. Und so erlaube ich mir jetzt aus Sicht des Anwenders und Prozessbegleiters ein Plädoyer, nämlich das Modell dieser Bürgerräte einer kleinen Revision zu unterziehen. Meine Absicht ist es nicht, Kritik an dem zu üben, was derzeit Praxis ist. Ganz im Gegenteil. Meine höchste Wertschätzung gilt den Pionieren der Bürgerbeteiligung im deutschsprachigen Raum ausgehend vom früheren *Büro für Zukunftsfragen* in Vorarlberg (jetzt *Büro für freiwilliges Engagement und Beteiligung – FEB*).

Zwölf zentrale Punkte

Aus meiner Sicht sind zwölf Punkte entscheidend dafür, wie Bürgerräte weiterentwickelt werden können. Werden diese berücksichtigt, können Bürgerräte ihre volle Wirkung entfalten und die repräsentative Demokratie nachhaltig ergänzen.

1. Bürgerbeteiligung als fortlaufender Prozess

Bürgerbeteiligung sollte als kontinuierlicher Prozess gesehen werden, ähnlich wie es Jim Rough in seinem *Wisdom Council Process* beschreibt. Es reicht nicht aus, Bürgerräte als isolierte Ereignisse zu betrachten. Sie müssen in einen langfristigen Beteiligungsprozess eingebettet sein, der regelmäßig Feedback ermöglicht und sukzessiven Wandel ermöglicht.

2. Keine isolierten Einzelevents

Im Umkehrschluss führt die isolierte Betrachtung in Form von Einzelevents dazu, dass der Fokus zu sehr auf Ergebnissen in Form von Maßnahmen liegt, die oft an die Politik adressiert sind. Wichtige „Intangibles“ (siehe Infobox) gehen dabei verloren.

3. Zufallsauswahl als fraktales Abbild der Gesellschaft

Die Zufallsauswahl der Teilnehmenden sollte als echtes Fraktal der Gesellschaft gesehen werden und nicht als eine repräsentative Auswahl. Systemisch betrachtet sind über iterative Prozesse auf lange Sicht alle gesellschaftlichen Anteile im Raum vertreten. Aus politikwissenschaftlicher Sicht mag dies schwer verdaulich klingen. Systemisch betrachtet, wie wir es

in *Deep Democracy-Prozessen* und *Process-Work* nach Arnold Mindell vorfinden, sind alle Gesellschaftsanteile, die nicht im Raum physisch vertreten sind, trotzdem mit im Raum. Wir kennen das aus anderen Prozessen auch. Wenn ein Kritiker den Raum verlässt, nimmt eine andere Person plötzlich die kritische Position ein, um die Balance wiederherzustellen. Auf eine ähnliche Dynamik dürfen wir auch in Beteiligungsprozessen, die mit *DF* moderiert werden, vertrauen.

INFOBOX "INTANGIBLES"

Intangibles, zu Deutsch in etwa "immaterielle Werte", sind Ergebnisse, die zwar nicht messbar, aber erlebbar sind. Beispiele dafür sind gesellschaftlicher Zusammenhalt, Vertrauen und ein Wir-Gefühl.

Die Wertschätzung von "Intangibles" ist entscheidend für den gesellschaftlichen Wandel in Richtung Resilienz oder sogar Antifragilität.

4. Authentizität

Die Teilnehmenden der Bürgerräte sollten als authentische Individuen und nicht als Vertreterinnen und Vertreter anderer Personen teilnehmen. Derlei Rollen können den Transformationsprozess hemmen. Authentische Teilnehmende sind eher bereit, Wandel mitzugestalten, ohne Angst davor zu haben, innerhalb ihrer Gemeinschaft ihr Gesicht zu verlieren.

Dynamic Facilitation als Moderationsmethode ist für mich ein nicht verhandelbares Muss. Denn es fördert kreative Prozesse und führt zu Choice Creating: einem schöpferischen Schaffen, das Lösungen hervorbringt, die aus der Mitte der Gruppe entstehen und für alle gültig sind.

5. Einsatz von *Dynamic Facilitation*

Ich sehe *DF* als fixen Bestandteil der Bürgerräte. Diese Form der Lösungen entstehen kreativ, in Einigkeit und nicht durch Entscheidungsprozesse oder Abstimmungsverfahren. Wirklich gut gemachtes *DF* garantiert echte, langfristige, von allen Seiten mitgetragene Transformation, da die Menschen emotional (auf Herzesebene) und kognitiv (auf Verstandesebene) Teil der Lösungsfindung sind.

6. Von Bürgerinnen und Bürgern für Bürgerinnen und Bürger

Die Einladung zu Bürgerräten sollte durch die Zivilgesellschaft, etwa einen unabhängigen Verein, selbst erfolgen. Dies stärkt das Vertrauen und die Selbstwirksamkeit der Bürgerinnen und Bürger, ohne dass Verwaltung oder Politik die Kontrolle übernehmen müssen. Eine Gesellschaft, die auf Vertrauen und ehrenamtlichem Engagement basiert, fördert die Subsidiarität.

7. Stärkung des Ehrenamts

Das Ehrenamt kann durch Ausbildungsangebote für die Führung von Vereinen gestärkt werden, wie zum Beispiel die Erstellung von Jahresabschlüssen, die Organisation und Durchführung von Vollversammlungen oder Vereinsfesten. Solche Angebote stärken das Ehrenamt und damit bereits vorhandene Strukturen.

8. *The Art of Hosting and Harvesting Conversations that Matter (AoH)*

„Die Kunst des Gastgebens und Erntens von wichtigen Gesprächen“ bezieht sich auf das Vermitteln von Methoden für Selbstorganisation in allen gesellschaftlichen Bereichen. AoH-Trainings (siehe Infobox) bereiten einen fruchtbaren Boden für zivilgesellschaftliches Engagement und eine resiliente Gesellschaft. In Vorarlberg hat sich genau das gezeigt: AoH ist dort zu einem festen Bestandteil in ehrenamtlichen Organisationen sowie in Verwaltung und Politik geworden.

9. Berücksichtigung der systemischen Basisprozesse

Bei Bürgerräten sollten nicht nur Zukunftsgestaltungsprozesse, sondern auch psychosoziale Prozesse, Lernprozesse und Informationsprozesse berücksichtigt und vor allem aktiv gestaltet werden. Oft fehlen solche Elemente in der Planung. Doch aus systemischer Sicht sind sie entscheidend für den Erfolg von Entwicklungs- und späteren Umsetzungsprozessen.

10. Nachgelagerte Prozesse

Bürgerräte sollten durch nachgelagerte Prozesse wie *Design for Wiser Action* ergänzt werden. Diese auch als *Projektschmieden* bekannten Beteiligungsformate ermöglichen es, Projektideen weiterzuentwickeln und Lösungen direkt in der Zivilgesellschaft zu implementieren, statt sie an Politik und Verwaltung zu delegieren. Dies stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und den Zusammenhalt der Gesellschaft.

11. Einrichtung eines Alumni-Clubs

Ein *Alumni-Club* für ehemalige Teilnehmende von Bürgerräten ist sinnvoll. Sie haben die Kraft von DF erlebt und können Botschafterinnen und Botschafter der Beteiligungsverfahren sein, indem sie ihre positiven Erfahrungen teilen und andere Menschen inspirieren, sich zu engagieren und ein demokratiepolitisches Bewusstsein zu entwickeln.

12. Öffentliche Präsentation als Medienhighlight

Die Präsentation der Ergebnisse sollte ein Medienhighlight sein. Dabei werden die Lösungen und die dazugehörigen Narrative vorgestellt und der Erfolg der Gruppe gefeiert. Da die erarbeiteten Lösungen zukunfts- und systemrelevant sind, ist es nur fair, sie systemweit vorzustellen und die Geschichten dahinter für alle Teile der Gesellschaft nachvollziehbar zu machen.

INFOBOX AOH

The Art of Hosting and Harvesting Conversations that Matter (AoH) bezieht sich auf die Rolle von Prozessebegleiterinnen und -begleitern als Gastgebende. AoH plant die Ergebnissicherung (Ernte) immer von Anfang an mit ein. Zudem sieht es den Aufbau einer *Community of Practice* vor. Diese bringt Gleichgesinnte in den Austausch und vermittelt Methodenkompetenz weiter. Auch auf EU-Ebene wird AoH unter dem Namen *Participatory Leadership* in der Verwaltung eingesetzt.

Bürgerinnen- und Bürgerräte in Vorarlberg

EINE SELBSTBESCHREIBUNG

Der Bürgerinnen- und Bürgerrat ist ein mehrstufiges Beteiligungsverfahren, in dem Bürgerinnen und Bürger die Hauptrolle spielen. Unter Begleitung des *Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB)* erarbeiten zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger an einem Wochenende Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen. Die Ergebnisse werden anschließend öffentlich präsentiert und diskutiert. Der Bürgerinnen- und Bürgerrat ist in der Vorarlberger Landesverfassung verankert.

Hintergrund

Seit 2006 werden bei uns auf Gemeindeebene, in Regionen und auf Landesebene Bürgerinnen- und Bürgerräte durchgeführt. Insgesamt haben wir mehr als 60 dieser Räte auf allen politischen Ebenen begleitet. Als eine Erweiterung zu den bestehenden politischen Strukturen bieten sie Raum, um einen Dialog zwischen Politik und Bevölkerung zu ermöglichen und zu fördern.

Seit 2013 ist diese partizipative Strategie in der Vorarlberger Landesverfassung verankert. Eine Richtlinie zur Einberufung und Durchführung von Bürgerinnen- und Bürgerräten regelt den Verfahrensablauf sowie die Qualitätsmerkmale eines Rats. Diese Neuerung ermöglicht nun auch, dass Bürgerinnen- und Bürgerräte nicht nur

von Seiten der Politik, sondern auch von der Bevölkerung selbst initiiert werden können. Mit mindestens 1.000 Unterschriften von Bürgerinnen und Bürgern kann eine Einberufung erfolgen. Das *FEB* wird dann mit der Organisation und Durchführung des Rats beauftragt.

INFOBOX

Quelle und zahlreiche Informationen:



Lesenswert ist auch dieser Artikel über das *Vorarlberger Modell* und den Aspekt der Digitalisierung von Kathleen Wächter. Es lohnt sich ohnehin, auf der Seite von *GoVocal* zu stöbern.



Was bleibt Was kommt?

[Kein Fazit]

SUSANNE GÄRTNER UND JAN HUFENBACH

In der *Fishbowl* am ersten Konferenztag gab es eine Situation, die die gefühlsmäßige Ambivalenz von aktiven Demokratinnen und Demokraten auf den Punkt bringt:

Auf der einen Seite steht das Bewusstsein, dass wir in größeren Zeiträumen denken müssen.

Sinngemäß findet sich dieser Gedanke in dieser Aussage: "Jede Generation hat ihre Aufgabe. Meine Großmutter den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit. Meine Mutter den gesellschaftlichen Zusammenbruch nach der Wende. Die Demokratiekrise zu bewältigen, ist vielleicht meine Aufgabe."

Auf der anderen Seite ist die Gegenwart so herausfordernd, dass das eigene Tun manchmal wirkungslos erscheint.

Ein Teilnehmer sagte: „Warum soll ich mich noch in einem Ort engagieren, wo 40 Prozent die AfD wählen.“ Ein anderer: „Mit vielen Menschen verbindet mich nicht mehr als Biertrinken. Ich bin oft müde, immer wieder im Urschleim anzufangen.“

Was hilft also, weiterzumachen?

Auch darauf gab es Antworten: Die innere Erlaubnis, nicht alles machen zu müssen. Das Reflektieren darüber, wo ich selbst authentisch und ohne mich zu verbiegen wirksam sein kann. Kleine Brötchen backen, denn Beteiligungsprozesse brauchen ihre Zeit. Außerdem natürlich die privaten und beruflichen Rückzugsräume. Es sind die Netzwerke, und ja, auch die Blasen, in welchen wir Frust und Verzweiflung zulassen, aber auch unbeschwert feiern können – ohne uns erklären zu müssen und im Urschleim anzufangen.

Weiterhin braucht es Professionalität – sich gemeinsam mit anderen weiterbilden. Schauen, wer was und wie macht, um mehr von jenen zu erreichen, die unerreichbar scheinen. Gleichzeitig akzeptieren, dass nicht alle erreicht werden wollen.

Unser Vorschlag:

Ein Forum Beteiligung Lausitz

Die *Bürgerregion Lausitz* und ihre Kooperationspartner haben mit der Mitmachkonferenz in Rietschen angeregt, ein *Forum Beteiligung Lausitz* zu schaffen.

Um all die Themen, die wir in zwei vollen Tagen angerissen haben, unter Interessierten zu vertiefen. Und, um Visionen wie die von Steffen Mau und anderen nicht gleich in der Schublade verschwinden zu lassen. Trotz oder gerade auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre und vermeintlich unüberwindbarer Strukturen. Um es mit Steffen Mau zu halten:

"Könnten Bürgerräte nicht über den Einsatz der vielen Milliarden Euro von Steuergeldern mitbestimmen, die im Gegenzug für den Kohleausstieg nach Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg fließen sollen?"¹

¹ Mau, Steffen (2024): Warum der Osten anders bleibt, S. 141. Berlin, Suhrkamp Verlag.

Impressum

Herausgegeben von

Bürgerregion Lausitz

vertreten durch
Lausitzer Perspektiven e.V.
Radduscher Dorfstr. 18
03226 Vetschau
www.buergerregion-lausitz.de

In Kooperation mit

Kulturfabrik MEDA

Hainewalder Str. 35
02763 Mittelherwigsdorf
www.kulturfabrik-meda.de

riesa efau. Kultur Forum Dresden e.V.

Adlergasse 14
01067 Dresden
www.riesa-efau.de

Urheberrechte

Die Urheberrechte aller Illustrationen liegen bei **Das Kommunikat**, Textrechte bei den Autorinnen und Autoren.

Auflage

2., überarbeitete Auflage, 2025, 300 Stk.

Finanzierung

Diese Broschüre wurde im STARK-Programm durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) und das Land Brandenburg sowie durch das Land Sachsen und die Bundeszentrale für politische Bildung finanziert.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



SACHSEN



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert
durch die



Herausgegeben von



in Kooperation mit

